

Der Gewerkschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung



Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Wehrwille und Wehrkraft - Bilder vom Tage - Hitlerjugend - Jungfrauen - Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gewerkschafter“ Nagold / Bearbeiter: 1827, Marktstraße 34 / Postfach 1090 Amt Stuttgart Nr. 10066
Telefon: Kreisparaphase Nagold Nr. 882 // In Kontostellen oder bei Zwangsverwaltungen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß mit Rücksicht auf die Zahlungsbedingungen

Bezugspreise: In der Stadt bism. durch Boten monatl. RM 1.50, durch die Post monatl. RM 1.60 einschließlich 18 Pfg. Beförderungsgebühr einschließlich 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abnahme von 100 Exemplaren besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Die 1/2spaltige Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfg., Text 16 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Verantwortlicher Hr. 429

Die Aufgabe der deutschen Beamten

Berlin, 5. Juni.

Vor den Sommerferien hatte der Reichsbund der deutschen Beamten die Hauptamtseisen des Amtes für Beamte aus dem ganzen Reich, die politischen Leiter des politischen Bundes Groß-Berlin und die Berliner Beamtenfachschaften zu einer Großkundgebung in der Reichshalle gerufen, bei der der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, über die Fragen sprach, die den deutschen Beamten am meisten am Herzen liegen. Einleitend stellte er fest, daß die lebendigste Verbindung, die es zwischen Volk und Staat gibt, zweifellos der Staatsbeamte darstellt, der seinen Volksgenossen laufend als Verkörperung des Staates gegenübertritt. Heute ist das Verhältnis des Volkes zu seinem Staat dank der Durchsetzung mit nationalsozialistischem Gedanken so fest, daß es nicht sagt, der Staat ist schlecht, wenn ein Beamter unnationalsozialistisch handelt, sondern es sagt: Der Beamte ist schlecht.

Unter der Einwirkung des Nationalsozialismus hat sich der Begriff vom guten Beamten gewandelt. Der gute Beamte ist nicht mehr der Vorgesetzte, sondern ein Diener des Volkes, wobei der einzelne Volksgenosse mit Recht darüber hinaus erwartet, daß der Beamte seinerseits sich als Volksgenosse fühlt und ihm gegenüber als Volksgenosse in Erscheinung tritt. Ebenso wie der deutsche Beamte es als selbstverständlich empfindet, daß von ihm eine Grundhaltung, die seinem Amt entspricht und eine Kenntnis der einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen verlangt wird, die für sein Aufgabengebiet notwendig sind, ebenso verlangt das deutsche Volk heute von ihm nationalsozialistische Haltung und die Kenntnis des Wesens und Wertes der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei. Denn diese ist zur einzigen politischen Vertretung des Volkes geworden; sie bestimmt die politische Entwicklung; von ihr ausgehend, ist der Staat umgestaltet worden und wird weiter beeinflusst in Uebertragung des Willens des Führers, der seinerseits der erste Beauftragte des Volkes ist. Ich möchte den Beamten, die nicht zu den alten Parteigenossen gehören, keinen Vorwurf machen. Höchstes Anerkennen müssen wir aber den Beamten zollen, welche trotz des Republikanergesetzes sich der Bewegung angeschlossen, von der sie die Ueberzeugung gewonnen hatten, daß sie Ideale verteidigen, die ihre Ideale sind. Der Nationalsozialismus ist das Bekenntnis zu einem neuen idealistischen politischen Glauben, der zugleich in seiner Wirkung sehr real ist. Er enthält den kämpferischen Glauben an die schöpferische Kraft der Persönlichkeit und die Lehre von der Eigenpersönlichkeit der Völker vom Wert der Rasse, vom Wert der Nation. Er ist der geistige und seelische Einfluß, der dem deutschen Volk seinen inneren Halt, seine Kraft und seinen Vorwärtsschub gibt. Gestritten wird er durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei.

Der Beamten große geschichtliche Leistung heißt Pflichterfüllung. Diese Pflichterfüllung macht der neue festgefügte Staat dem deutschen Beamten leicht, und ich glaube auch, daß alle deutschen Beamten Grund haben, der nationalsozialistischen Bewegung, die nach der Revolution und nach der Uebernahme der Macht in Deutschland einen neuen Beamtentypus zu schaffen bemüht, dankbar zu sein. Sie hat das ihrige getan und tut es weiter, den in der Vergangenheit angegriffenen Ruf zu festigen und sie tut andererseits das ihre, dem Volk zu zeigen, wie lebensnotwendig eine gute Beamtenschaft für ein Volk ist und welches Recht diese Beamtenschaft daraus hat, anerkannt und geschätzt zu sein. Bei den im Dienst befindlichen Beamten kommt es nicht so sehr darauf an, was der eine oder andere Beamte vielleicht früher einmal für eine Aufgabe getan hat, sondern entscheidend ist, wie er sich heute verhält und was er leistet. „Volksgenossen“, rief Rudolf Heß den Beamten zu, seien Sie sich dessen bewußt: Sie erleben Schicksale mit. Sie tragen Entscheidungen von manchmal weitreichender Bedeutung in die Familie! Sie können durch

ihre Volksgenossen aufrichten. Sie können aber auch quälen, wenn Sie Ihre Pflicht nicht in nationalsozialistischem Sinne tun. Es ist nicht wichtig, welches Amt der Beamte verwaltet, ob es groß ist oder klein, ob er Minister ist oder Volkshilf. Nach einem nationalsozialistischen Grundgesetz ist nicht wichtig, was er tut, sondern wichtig ist, wie er es tut. Hier entscheidet sich, ob ein Beamter in höherem Sinne gut ist oder schlecht, ob er wirklich innerlich Nationalsozialist ist oder besten Falles nur dem Namen nach. Hier entscheidet sich, ob er ein würdiger Diener des neuen Staates, ein würdiger Diener seines Volkes ist. Ich weiß, — so schloß der Stellvertreter des Führers seine Rede — „der deutsche Beamte trägt seinen Teil bei zum Aufbau unseres Deutschlands, eines Deutschlands vorbildlicher Ordnung und höchster Gerechtigkeit, das all den Seinen Arbeit und Brot zur Genüge geben soll, das ihnen Schutz angebeihen läßt, eines Deutschlands wahrhafter Schönheit und wahrhafter Würde.“

Solidarität und Ehrlichkeit

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny“, der in Warschau erscheint, befaßt sich mit dem deutschen Winterhilfswerk und schreibt dazu:

Die Deutschen können mit Stolz auf ihr Werk schauen. Denn es gelang ihnen, einen ungeheuren Apparat in Gang zu setzen, der die negativen Seiten des heutigen Kapitalismus, nämlich Not und Arbeitslosigkeit, zu lächeln vermochte. In Deutschland gibt es keine hungernden Menschen mehr, keine Menschen, die in abstoßenden, dunklen Kellern wohnen.

Hitler tritt für eine Zunahme der Bevölkerung ein, er versteht es aber auch, den Kindern die entsprechende Pflege und Ernährung angebeihen zu lassen und den Müttern eine auskömmliche Erziehung zu sichern. Der Nationalsozialismus versteht es, das höchste Gut der Nation — und das ist ja der Mensch — gebührend zu schätzen und zu schützen. Wir würden selbst bei größter Anstrengung nicht solch eine Summe wie die Deutschen sammeln können, auch nicht prozentual zu unserer Bevölkerung gesehen; denn 1 Milliarde Mark kommt dem gesamten Budget

Unveränderte Streiklage in Frankreich

Britische Vorfragen gegen französische Währungsabwertung

gl. Paris, 5. Juni

Am Freitag blieb die Streiklage in Frankreich ziemlich unverändert. Der größte Teil der Betriebe ist auch am zehnten Streiktag von den Belegschaften „besetzt“ geblieben. Im Kaufhaus La Fayette haben streikende Arbeiter die Eingänge besetzt und verhindert, daß Kaufstrolche das Warenhaus betreten. Vor den Toren von Paris verließen Streikposten, die Lastwagen mit Gemüsen aufzuhalten; Polizei stellte die Ordnung wieder her. Bedenklicher ist die Lage in den Pariser Schlachthäusern, wo die Streikenden die Brühhäuser besetzt halten, um Schlachtungen zu verhindern.

Die Forderungen der Metallarbeiter, die nach dem Abbruch der Verhandlungen durch die Unternehmer am Freitag vormittag wieder mit dem Streik begonnen haben, umschreibt die kommunistische „Humanité“ folgendermaßen: Abschluß eines einjährigen Vertrages, der das freie Organisationsrecht der Arbeiter in den Gewerkschaften, die Einführung von Betriebsräten, zwei Wochen bezahlten Urlaub, zweite Wagenklasse für Dienststreifen und Mindeststundenlöhne von 5,25 bis 8,50 Franken vorseht.

Auch in der Provinz nimmt der Zustand seinen Fortgang. In den Bergwerken von Lens haben die Arbeiter trotz der Anerkennung ihrer Forderungen die Arbeit noch nicht wieder aufgenommen; die Bergarbeiter von Liévin meln sich, einzufahren, und



Der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Generalleutnant Werner, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe wurde in Dresden jäh aus dem Leben gerissen. (Weltbild, M.)

des polnischen Staates gleich. Aber die Deutschen haben noch ein anderes Uebergewicht gegenüber uns, nicht nur ein wirtschaftliches. In erster Linie ist das der Geist der Solidarität, der es keinem gestattet, sich aus dieser gemeinsamen Aktion auszuschließen. Und in zweiter Linie ist es auch etwas sehr Bedeutendes: Die Ehrlichkeit, jowohl die Ehrlichkeit der Deutsche, der 10 Pfennig für die Arbeitslosen gibt, weiß, daß diese 10 Pfennig wirklich zu ihrem Ziel gelangen.

Der deutsche totale Staat gestattet seinen Bürgern, daß sie verdienen, reich zu werden. Initiativ haben und sich am Leben freuen. „Freut euch des Lebens!“ Diese am 1. Mai in Deutschland herausgegebene Parole hat trotz allem alle Mühseligkeit, verwirklicht zu werden. Bei uns würde sie hohen bedeuten.“

Verriot an sie mit der Auflage, die Kammerordnung dahin abzuändern, daß auch die Minderheit durch einen Quorum zu Wort kommen soll, wenn die beiden Vizepräsidenten ihren Rücktritt prüfbar machen. Doch glaubt man nicht, daß die beiden ihren Entschluß umstoßen werden.

Appell Blums an die Streikenden

Das Arbeitsministerium hat am Freitag nachmittag eine Mitteilung herausgegeben, die etwa folgendes befaßt: Die Streikbewegung gewinne weiter an Raum. Die Ursache sei nun, daß die Arbeiterschaft nach dem Sieg der Volkfront den Augenblick für gekommen glaube, sich bessere Arbeits- und Lebensbedingungen zu schaffen. Seit der Regierungsübernahme durch das Kabinett Leon Blum sei die politische Lage jedoch eine vollkommen andere. Das Regierungsprogramm, das am Sonntag nachmittag der Ministerpräsident in der Kammer verlesen werde, gehe im einzelnen auf alle Forderungen der Arbeiterschaft ein. Die Regierung rufe daher alle Arbeiter auf, dieser tiefgreifenden Ueberwindung in jeder Weise Rechnung zu tragen. Ohne Zeit zu verlieren, werde die Regierung Gesetzesvorschläge über die Arbeitsdauer, Kollektivverträge und den Lohnschutz einbringen, die unverzüglich zur Verabschiedung kommen sollen. Die Regierung richte daher an die Arbeiterschaft den dringenden Appell, keine Fehler zu begehen, die irgendwie die baldigst erhofften zufriedenstellenden Ergebnisse beeinträchtigen könnten.



Der neue Ministerpräsident Leon Blum, der am Donnerstag vom Präsidenten der französischen Republik Lebrun mit der Regierungsbildung beauftragt wurde. Blum ist Sozialist (RZ, Presse)

Botschaft Blums an Großbritannien

London, 5. Juni.

In einer Unterredung mit dem Pariser Korrespondenten hat der neue französische Ministerpräsident Leon Blum folgende Botschaft an die Bevölkerung Großbritanniens gerichtet: „Die neue französische Regierung wird in enger Zusammenarbeit mit der britischen Demokratie bestrebt sein, dem internationalen Recht Achtung zu sichern und die tatsächliche kollektive Sicherheit durch gegenseitigen Verstand und eine Beendigung des Wettrennens zu organisieren.“

Jüdische Mordtaten in Polen

rp. Warschau, 5. Juni

Während in Radom noch gegen die Mordführer der Unruhen in Przystul verhandelt wird, die infolge der Ermordung eines Polen durch Juden entstanden waren, hat ein Jude in dem kleinen, nahe bei Warschau gelegenen Städtchen Winkl den Mannenwachtmeister Bujak erschossen. An der Befestigung des Ermordeten nahmen außer dem Regiment die Belegschaften aller Fabriken und zahlreiche Bauernabteilungen teil. Nach der Beerdigung kam es zu schweren Schlägereien zwischen Polen und Juden. Drei jüdische Wohnhäuser wurden in Brand gesetzt. Seit dem Mord an Bujak haben 6000 Juden die 15 000 Einwohner zählende Stadt Winkl verlassen.

Das Warschauer Blatt „Dziennik Narodowy“ nennt die Judenfrage ein Geschwür.



das endlich einmal endgültig aufgeschnitten werden muß. Die Juden verfluchen, den entscheidenden Einfluß auf das Schicksal des Landes zu gewinnen, um es nach ihren Interessen zu leiten. Die polnische Delegation beginnt das zu verstehen und leistet daher Widerstand. Durch diesen Widerstand gerät, gehen die Juden immer häufiger zum Angriff über.

Völkerbundsversammlung am 30. Juni

Vorschlag zur Verschärfung der Sanktionen angekündigt / Die Flucht des Regus war botenlos

hl. Genf, 5. Juni.

Die Völkerbunds-Vollversammlung wird am 30. Juni um 11 Uhr die im Oktober 1935 unterbrochene ordentliche 16. Tagung wieder fortsetzen. Die Londoner „Morningpost“ kündigt in diesem Zusammenhang einen starken Vorschlag zur Verschärfung der Sanktionen gegen Italien in Verbindung mit einem Entschuldigungsantrag, die Sanktionsmaßnahme nicht anzuwenden, an. Der argentinische Antrag auf Einberufung der Völkerbunds-Vollversammlung ist hauptsächlich auf den Wunsch zurückzuführen, der Regierung der südamerikanischen Staaten zum Austritt aus dem Völkerbund zu befehlen. Die Pläne, Italien wieder seine normale Stellung in Europa einzunehmen zu lassen, ohne die Sicherheit der ihm benachbarten Balkanstaaten zu schwächen, hätten auch Eis gelegt werden müssen. Die Ausschichten auf eine friedliche Lösung in absehbarer Zeit seien beträchtlich verringert. Die Absicht des Regus, persönlich nach Genf zu gehen, könnte neue Spannungen herbeiführen.

Der Regus s'beriet am Donnerstag mit dem Londoner abessinischen Gesandten Dr. Martin in seine politischen Pläne. Einem Vertreter des „Daily Telegraph“ erklärte Haile Selassie, daß er alles tun werde, um die Sache seines Volkes zu unterstützen. Seine kaiserlichen Anweisungen sind seinen Ministern, die sich derzeit in Gore befinden, mitgeteilt worden, da er in keiner Weise auf seine Hoheitsrechte über Abessinien verzichtet hat. Der Regus wird am 29. Juni nach Genf reisen, um in der Vollversammlung des Völkerbundes den abessinischen Standpunkt zu vertreten.

Die „Sonnenbäder“ des Franziskanerbruders Linus

Ein geister Wüstling im Ordenskleid Die Sittlichkeitsverbrechen des Bruders Linus.

Koblenz, 6. Juni.

Am Freitag begann der Prozeß gegen den 44jährigen, ehemaligen Bruder des Franziskaner-Ordens Bernhard Schulenburg (Bruder Linus) wegen widerwärtiger Unzucht nach § 175 in verschiedenen Franziskanerkloster und Sittlichkeitsvergehen an einer Reihe von zum Teil schwachsinrigen und idiotischen, zum Teil minderjährigen Pflöglingen. Die Vernehmung des Angeklagten sollte ein erschütterndes Lebensbild des Wüstlings auf, der übrigens bestreitet, homosexuell veranlagt zu sein, gab aber auch einen erschütternden Einblick in den sittlichen Zustand eines großen Teiles der Ordensbrüder.

Bruder Linus hat 1927 das Gelübde ewiger Keuschheit abgelegt und war dann in verschiedenen Klöstern und Spitälern als Krankenpfleger und Stationsbruder tätig. Der frühere Franziskanerbruder Andreas Heunes (Bruder Viktorian) gibt als Zeuge zu, daß er mit dem Angeklagten in Darmstadt und im Kloster Ebernach geschlechtlich verkehrt und sogar verschiedene Aktbilder in Sonnenbädern mit ihm fotografiert hat. Der 27jährige Kilian Mathes (Bruder Ladislaus) bestritt, homosexuellen Verkehr mit Bruder Linus gehabt zu haben, gab aber die Sonnenbäder zu. Hans Broos (Bruder Alexander) hatte 1932 mehrmals in der Klosterzelle des Bruders Linus sich strafbar gemacht. Als er über diesen Verkehr nach Hause schrieb, erhielt er vierzehn Tage Inhaft auf seiner Klosterzelle. Auch der inquisitorische aus dem Orden ausgesetzte und verheiratete Johann Bauschen (Bruder Laurentius) gab zu, während der Nachtwache mit den Brüdern Linus und Emanuel geschlechtlich verkehrt zu haben.

Die beiden ersten vernommenen schwachsinrigen Jünglinge bezeugten, daß sie von Bruder Linus in dessen Zelle befohlen wurden, dort Nachtwachen geschlechtlich zu erziehen und mißbraucht wurden. Ein schwerer Epileptiker, der 1931 von Bruder Linus mißbraucht wurde, war damals erst 16 Jahre alt; er und ein Neunzehnjähriger wurden mit Wein, Zigaretten und Schokolade freigebig beschenkt. Uebrigens mußten sie auch anderen Brüdern zu Willen sein.

Bruder Kellermeister Gaudentius gab den Schwachsinrigen so viel Wein zu trinken, daß sie betrunken wurden und weniger Bemerkungen hatten, eine Handlung, die der Direktor der Pflanzanstalt in Andernach, wo vier Epileptiker aus dem Kloster Ebernach jetzt untergebracht sind, als ein Verbrechen bezeichnete. Die Zustände im Kloster Ebernach waren derart, daß einer der Schwachsinrigen Floß und in Saarbrücken einen Einbruch beging, nur, um nicht wieder in das Kloster zurückgebracht zu werden! Ein anderer jugendlicher, von Bruder

Linus mitgebrachter, Pflegling wurde von den Ordensbrüdern mehrmals bedroht: „Sie würden ihn schon in der Anstalt sabutt machen, wenn er irgendetwas erzählen würde.“ Dieser Junge hat dann aus Ekel vor dem schändlichen Treiben der Brüder sich vor einen Eisenbahnzug geworfen und wurde getötet.

Der Staatsanwalt rechnete in seiner Anklagerede den Bruder Linus zu der Gruppe derjenigen, die aus reiner Lust am Vaster geschlechtliche Ausschweifungen begehen. Es ist eine Dreifigkeit, wenn Linus behauptet, in den Orden eingetreten zu sein, um Gott besser dienen zu können. Eine größere Gesinnungslosigkeit und Niedertracht kann man sich gar nicht vorstellen. Hinter den Klostermauern von Ebernach haben sich Szenen abgepielt, die denen in einem Freudenhaus nicht nachgeben. Das dies jahrelang in einem so großen Maße möglich war, erklärt sich durch die schlechte Aufsicht. Trotz wiederholter Beichte und Unterrichtung der Generaloberen haben diese keinen Anlaß genommen, nach dem Rechten zu sehen und Ordnung zu schaffen. Wie muß die Aufsicht im Kloster Ebernach gewesen sein, wenn die Brüder in ihren Klosterzellen Literatur über Raskafur aufhoben, wenn sie in den Wald gingen, um Raskafur zu machen, die dann bei den schwachsinrigen Pflöglingen im Kloster herumgereicht wurden? Der Angeklagte hat mit bodenloser Gemeinheit gehandelt. Schließlich beantragte der Anklagevertreter eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

Das Urteil lautete auf eine Gesamtstrafe von sechs Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Von der Anordnung der Sicherungsverwahrung hat die Strafkammer Abstand genommen, weil der Angeklagte nach seinem Austritt aus dem Kloster nicht straffällig geworden ist.

Auflast zum Reichshandwerkertag Frankfurt a. M., 5. Juni

Nachdem bereits am Donnerstag am Ehrenmal unter den Linden und am Grab des Horst Wessels in Berlin von den Handwerkern Kränze niedergelegt worden waren, bildete der Empfang der in- und ausländischen Pressevertreter im „Römer“ in der Stadt des Handwerks den Auftakt zum Reichshandwerkertag 1936, der bis 10. Juni dauert. Reichshandwerksmeister Schmidt dankte der deutschen Presse für ihre vorbildliche Arbeit, die zum Wiederaufbau des deutschen Handwerks viel beigetragen hat. Das Fundament ist gelegt, das deutsche Handwerk steht heute fest in der Bewegung und in der Deutschen Arbeitsfront. „Arbeit und Ehre“ heißt wieder der Leitspruch des deutschen Handwerks, das seine neuen Forderungen hat und zufrieden ist.

Am Abend fand eine Festvorstellung von Wagners „Meistersinger“ im Opernhaus statt.

Arabisches Ultimatum in Palästina Jerusalem, 5. Juni.

Die Lage in Palästina ist nach wie vor äußerst gespannt. Eine Anzahl arabischer Dörfer wurde von der Mandatsregierung neuerlich mit Geldstrafen belegt. Zahlreiche Fernspreitleitungen wurden durchschnitten. Die jüdischen Gärten bei Gaza wurden durch die Zerstörung von 2400 Bäumen schwer geschädigt. Der Bürgermeister von Haifa hat der Mandatsregierung mit seinem und der arabischen Stadtverordneten Rat droht, wenn nicht binnen 10 Tagen die arabischen Forderungen erfüllt werden.

Die Araber haben ein Propagandabüro errichtet und Propagandisten nach Ägypten und in den Irak entsandt. Obwohl in Kleinstädten ein Abdrücken von der Streikfront bemerkbar wird, beurteilen die Araber die Streiklage sehr optimistisch.

Der Emir von Transjordanien, der den Grenzschutz gegen Palästina durch Kefordisten verstärkt hat, hat die Araberführer zu einer Besprechung eingeladen. Man glaubt, daß er vermitteln will.

Unterredung Mussolini-Schulnigg Rom, 5. Juni.

Der italienische Regierungschef Mussolini hat am Freitag vormittag in Forliden österreichischen Bundeskanzler Dr. Schulnigg empfangen.

Württemberg

Lastwagen zertrümmert Straßenbahn

Gläubigerweise nur fünf Leichtverletzte Großer Sachschaden

Eigenbericht der NS-Pressa Stuttgart, 5. Juni.

Am Freitagmittag ereignete sich in der Schloßstraße, in der Höhe der Stadt, Frauenklinik, ein schwerer Straßenbahnunfall. Ein die Schloßstraße abwärts fahrender, schwerer Lastwagen wollte einen ebenfalls in Richtung Schloßplatz fahrenden Wagenzug der Linie 18 überholen. Ansehend kam der Lastwagen ins Gleiten, fiel mit den Vorderreifen an einen Baum der dort die Straße säumenden Allee und wurde

so hart rückwärts geworfen, daß er dabei den Anhänger des Wagenzugs der Linie 18 völlig zertrümmerte und umwarf. Der Anhänger war, wie gesagt, ziemlich stark beschädigt, wie durch ein Wunder wurden jedoch nur fünf Personen mit leichteren Verletzungen in das nahegelegene Hospital gebracht.

Wir kamen mit den Pionierzügen der Feuerwehr an die Unglücksstelle, wo sich in der Tat ein schlimmes Bild der Verwüstung zeigt. Die Feuerwehrmänner waren gerade dabei, mit Schweißwerkzeugen den Lastwagen von dem zertrümmerten Fahrgestell des Straßenbahnwagens zu trennen. Mit welcher Wucht der Lastwagen auf den Anhänger geschleudert wurde, geht aus dem Umstand hervor, daß von dem Anhänger aber auch kein Teil mehr ganz geblieben ist. Um so verwunderlicher ist es deshalb, daß glücklicherweise die meisten Anfahren mit dem Schrecken und mit kleineren Verletzungen davonkamen, und daß die ins Spital gebrachten fünf Verletzten in der Hauptsache nur Schnittwunden davontrugen.

Eine Rekonstruktion des Vorgangs dieses Unglücksfalles läßt sich im Augenblick noch nicht vornehmen. Es ist durchaus möglich, daß der Lastwagen auf dem Pflaster rutschte und daß er deshalb mit dem Vordergestell an den Baum der dortigen Allee anstieß. Der Anprall muß allerdings sehr heftig gewesen sein, denn der etwa 40 Zentimeter im Durchmesser messende Rastamenbaum wurde zersplittert; auch die Vorderachse des Lastwagens wurde herausgerissen, wie überhaupt das ganze Vordergestell zertrümmert wurde.

Gewissenlos fremdes Geld verwirtschaftet

Ulm, 5. Juni. In der Donnerstag-Verhandlung gegen Alfred Maier und Genossen wegen betrügerischen Bankrotts wurde die Vernehmung der Zeugen geschlossen.

Der Zeuge Prof. Schröder, Stuttgart hat sich durch Dr. Rudolf Maier überreden lassen, auf sein Haus in Stuttgart, das noch der einzige Vermögenswert war, den er aus der Inflationszeit gerettet hatte, eine Grundschuld von 40 000 RM. anzunehmen und der Firma Horn- und Klauenverwertung zur Verfügung zu stellen. Der Zeuge betont ihm sei von Alfred und Rudolf Maier hoch und teuer versichert worden, daß es sich nur um eine ganz kurzfristige Gefälligkeit handle, die in einigen Wochen wieder beglichen werde. Es bestehe absolut keine Gefahr dafür, daß die Grundschuld in Anspruch genommen werde, da der Betrieb ja glänzend laufe. Da der Zeuge die Brüder Maier von früher her kannte, ließ er sich zu der Grundschuldannahme herbei. Sein Verlust beträgt rund 36 000 RM. Dazu kommen die Unannehmlichkeiten, die dadurch in seiner Familie entstanden sind.

Zeuge Diegels, Vertreter des Bankhauses Dann in Stuttgart, gibt in mehr als einstufigem Verhöre erschöpfend Auskunft über die Bankverbindungen seiner Firma mit der Firma des Angeklagten. Durch Vermittlung des Zeugen Höpfermann kam die Bank mit der Einkäufer-Firma ins Geschäft, das sich anfänglich ganz normal abwickelte. Erst als die Beanspruchung der Bank sich gewaltig steigerte, kamen auch hier Bedenken, und schließlich kam man darauf, daß Bilanzen vorgelegt wurden, in denen die Aktiven weit übersteigert waren. Auch wurden Rechnungsforten vorgelegt, die Verkaufswerte bis zu 200 000 RM. vortäuschten und so eingestellt waren als würden täglich 2-3 Waggons Hornartig abgefördert. Von einem Kunsthändler Bauer wurde eine Grundschuld über 150 000 RM. als Aktiva vorgelegt, obwohl der ganze Grundbesitz aber nur einen Wert von 35 000 RM. habe. Die Bank erlitt nach Führung einer ganzen Reihe von gewonnenen Prozessen noch einen dauernden Schaden von einigen hunderttausend Reichsmark, die aber jetzt auch verschmerzt seien. Der Zeuge bemerkt, daß er den Angeklagten in technischer Hinsicht für einen intelligenten Menschen halte, daß er aber ein ganz miserabler und im Verbrauch fremder Gelder gewissenloser Kaufmann sei. Er glaubt nicht, daß bei den Angeklagten von Anfang an die Absicht des Betrugs vorzulegen habe. Die Leute seien von einem sträflichen Optimismus befallen gewesen. In der Nachmittagsitzung wurde das Protokoll über die Gründung der holländischen Aktiengesellschaft verlesen und behandelt. Darauf wurde die Verhandlung am Montag vertagt.

Heilbronn, 5. Juni. (Schulheim) Das Schulheim „Hans Schemm“ kommt. Das Schulheim „Hans Schemm“ wird am 8. Juni in Heilbronn eintreffen, am 9. Juni daselbst liegen bleiben und am 10. Juni mit der neuen Belegschaft aus Heilbronnern Schülern die Weiterreise antreten.

Friedrichshafen, 5. Juni. (Erfindung eines Friedrichshafeners.) Eine Berliner Firma hat einen Magnetophon hergestellt, durch den Zeugen früherer Musikultur, die in den Glaskränken des Staatlichen Instrumenten-Museums in Berlin zum Schweigen beurteilt hätten, die Junge gelöst wurde, damit im lebendigen Klang ihr Wesen und der Geist jener Epochen sich erschließen. Erfinder und Konstrukteur des Magnetophons ist der Physiker Dr. Theo Volk, Bruder des hiesigen Kirchenpflegers, der vor Jahren in Friedrichshafen ansässig war und sich damals schon mit der Lösung von Erfindungsproblemen beschäftigt hat. Heute hat er sich in Gelsenkirchen einen bedeutenden Namen verschafft.

Mit 93 Jahren an Bord des „Hindenburg“ Das Luftschiff landete in Löwenthal Friedrichshafen, 5. Juni

Am Freitag um 15.50 Uhr kehrte das Luftschiff „Hindenburg“ nach vierwöchiger Abwesenheit nach Friedrichshafen zurück. An Bord befand sich u. a. Professor Weise mit seinen 93 Jahren der älteste Fahrgast, der bisher eine Luftreise mit einem Zeppelin-Luftschiff unternommen hat. Zum Empfang hatten sich die Besatzung des „Graf Zeppelin“ mit Kommandant von Schiller und viele Tausende Zuschauer eingefunden. Das Luftschiff „Hindenburg“ wird etwa zwölf Tage in Friedrichshafen bleiben und voraussichtlich am 18. Juni seine Atlantikfahrten fortsetzen. Seit seiner Indienststellung hat das Luftschiff „Hindenburg“ 18 Fahrten erfolgreich durchgeführt.

Schwäbische Chronik

In Heilbronn wurde ein 83 Jahre alter Schuhmachermeister in der Lammgasse im Keller seines Wohnhauses tot aufgefunden. Der Bedauernswerte hatte sich kurz zuvor in den Keller begeben, um etwas zu holen, wobei er einen Schlaganfall erlitt, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte.

8 Jahre Zuchthaus für Joannis

Das Urteil gegen das Scheusal von Rosenbergs.

Eigenbericht der NS-Pressa Ellwangen, 5. Juni.

Der Angeklagte wird als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher wegen 45 Verbrechen wider die Sittlichkeit, in einem Falle zusammenfassend mit dem Vergehen des beschimpfenden Unfugs in einer Kirche, zu einer Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Drei Monate Unterfangenschaft sind anzurechnen. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt. Die Sicherungsverwahrung des Angeklagten wird angeordnet. Die Kosten des Verfahrens hat der Angeklagte zu tragen.

Die Urteilsbegründung

In der Hauptverhandlung wurde sowohl durch das Geständnis des Angeklagten wie durch die Beweisaufnahme in 45 Fällen die Unzucht mit Kindern unter 14 Jahren nachgewiesen. Gleichzeitig ist es auch ein Verbrechen, daß der Angeklagte als Lehrer und Geistlicher mit seinen unzüchtigen Schülern unzüchtige Handlungen vornahm. In einem Fall, wo er selbst unzüchtige Handlungen in der Kirche vornahm, ist beschimpfender Unfug anzunehmen. Die Verteidigung hat geltend gemacht, daß begründete Zweifel für die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten vorhanden seien. Zum mindesten müßte erheblich verminderte Zurechnungsfähigkeit angenommen werden. Das Gericht gibt auch zu, daß der Angeklagte eine psychopathische Veranlagung hat, aber nach dem Gutachten des Gerichtsachverständigen trotz der erheblichen Belastung im Sinne des Erbgesundheitsgesetzes keine Minderung der Zurechnungsfähigkeit vorhanden ist.

Die Gesamtwürdigung der Taten hat ergeben, daß Varrer Joannis ein gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher und gefährlicher Gewohnheitsverbrecher ist. Er war demnach also gemäß § 20a Strafgesetzbuch zu verurteilen, da alle mildernden Umstände entfallen. In die Strafbemessung wurde als verschärfend angenommen das lange hemmungslose Treiben, die große Zahl der Fälle, die schwersten Folgen der Tat. In zwei Jahrzehnten hat er die Kinder von zwei Pfarrengemeinden verführt. Es ist zumindest eine schwere Gefährdung der sittlichen Wohlfahrt der Kinder anzunehmen, da erfahrungsgemäß die Übernahme solcher Handlungen die normale geistige Entwicklung der Kinder stört und zu Entartung und Verwahrlosung führt. Strafbemessend ist auch der sorgfältige großvertrauensmißbrauch in jeder Beziehung als strafmildernd und die schwere erblich bedingte Belastung des Angeklagten gelten. Wäre dieser Milderungsgrund nicht vorhanden hätte die Höchststrafe von 15 Jahren wohnhaft werden müssen. Da in einem bestimmten Falle, wo sich der Angeklagte an einen Kinde nach der Beichte in der Sakristei begangen habe, die Strafe von 4 Jahren angelegt wurde, ergab sich in Anwendung des § 74 des Strafgesetzbuches eine Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus.

Das Gericht ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß die öffentliche Sicherheit in der Sicherungsverwahrung des Angeklagten besteht; es besteht nämlich die Gefahr, daß der verbrecherische Reizung mit zunehmendem Alter wächst. Von einer Entlassung des Angeklagten wurde abgesehen, weil sie nach dem Urteil des Sachverständigen zweifelhaft gewesen wäre. Auf Ehrverlust wurde erkannt, weil für den Gewohnheitsverbrecher in der Art Varrer Joannis kein Platz in der Volksgemeinschaft sein kann. Die Kostenbeschaffung wurde gemäß § 64/65 gefällig. Der Haftbefehl wird aufrecht erhalten. Varrer Joannis hat das Urteil ohne jede Bewegung hingenommen.



Aus Stadt und Land

Nagold, den 6. Juni 1936

Führerworte:

Was im Vorkriegsleben morsch, alt und gebrechlich wird, das vergeht und kommt nicht wieder. Im Reichstag, 23. 3. 33.

Dienstnachrichten

Im Bereich der Reichspostdirektion Stuttgart ist der Postsekretär Karl Schmid in Calw zum Postverwalter in Gerabronn ernannt.

Der Herr Landesbischof hat den kirchlichen Obersekretär Reule von Nagold zum kirchlichen Rechnungsrat der Gruppe 7b ernannt.

Noch zwei Meister

Folgende Kandidaten haben die Meisterprüfung im Gerbereihandwerk mit Erfolg bestanden: Jakob Hart-Kohrdorf und Julius Kühler-Altensteig.

Wie fahren nach Madeira

In der Mitgliederversammlung der NSDAP Ortsgruppe Nagold

Der Abend wurde verkehrungslos mit dem Lied "Heut geht es an Bord" eingeleitet, dann gab Ortsgruppenleiter Karl Raich einen ausführlichen Reisebericht über die von ihm erlebte "KdF"-Fahrt, die von Stuttgart aus mit 30 Württembergern im März dieses Jahres angetreten wurde und nach Madeira führte. Seine eingehende Schilderung bewies, daß er offenen Auges und Ohres das seltene Erlebnis einer Seefahrt und den Besuch fremder Länder mitmachte.

Als dann H. Kuch-Stuttgart der auch mit von der Partie war, in drei Abteilungen 180 Bilder auf der Leinwand zeigte und noch seine Erklärungen dazu gab, da war dem Beisitzer alles so lebensnah und wurde mit größtem Interesse aufgenommen.

Der Abend hat jedenfalls bei der Mehrzahl der Anwesenden den Wunsch lebendig werden lassen, auf den folgenden deutschen Schiffen der "KdF"-Organisation, die mit der Zeit zu einer Flotte von 30 Fahrzeugen anwachsen werden, die Meere zu befahren, um außer der Heimat und dem Vaterland auch ein Stückchen der übrigen Welt kennen zu lernen.

Tiefes große Wunder ist zur Wirklichkeit geworden im Dritten Reich, eine Tatsache, die sich jedermann immer wieder vor Augen halten und dabei eines Mannes gedenken muß, Adolf Hitler, ihm gilt unser Ruf und Weibehild.

Der Verkehrsverein

tritt morgen mit seinem ersten Tanzabend vor die Öffentlichkeit. Es wird von dem Gesängen der Veranstaltung abhängen, ob des öfteren solche Abende veranstaltet werden können. Da die Vereinsmitglieder freien Eintritt haben, kann erwartet werden, daß sich dieselben zahlreich einstellen, um auch dadurch das Interesse am Fremdenverkehr zu befestigen. Die Kurorte und die Einwohnervereine von Nagold und Umgebung sind herzlich eingeladen. Sobald das Wetter besser wird, ist beabsichtigt, allwöchentlich 2 Promenadefahrten und einen Tanzabend zu veranstalten, es sei denn, daß durch die NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude" ein solcher entbehrlich würde.

Die 24 Ferienkinder

aus dem Gau Halle-Merseburg, die im Kreis Nagold in verschiedenen Gemeinden untergebracht sind, fahren am Donnerstag, den 11. Juni 1936 - Nagold ab 13.36 Uhr - wieder in ihre Heimat zurück.

Sonntagskino

"Skandal in Budapest"

Frangiska Gaal, der temperamentvolle Liebhaber des Publikums, spielt mit ihrem künftigen Partner, Paul Hörbiger im Lustspiel "Skandal in Budapest", welches in Berlin und Wien einen unerhörten Erfolg hatte. Dieser Film läuft ab heute in den Löwenlichtspielen.

Artilleristen herzhören!

Die Teilnehmer am Artilleristenfest in Ludwigsburg treffen sich morgen Sonntag früh auf dem Adolf-Hitler-Platz, wo pünktlich 5.45 Uhr der Omnibus abfährt, der uns abends wieder hierher zurückbringt. Fahrpreis hin und zurück 2.50 Mark, der sich bei größerer Teilnehmerzahl noch bis zu 2.- Mark verbilligt. Kameraden des Bezirks und der Nachbarschaft sind nicht Angehörigen eingeladen, mitzufahren.

Diese Fahrgelegenheit ist für die Artilleristen von hier und Umgebung außerordentlich günstig, treffen wir doch so zeitig in Ludwigsburg ein, daß wir beim Sammeln der einzelnen Truppenteile, das von 8 Uhr ab stattfindet, teilnehmen können.

Die Einheit der Jugend steht fest!

Kultur des Landesbeauftragten des Jugendführers des Deutschen Reiches

Zum Abschluß der Eingliederung in die Hitler-Jugend erläßt der Landesbeauftragte für Württemberg-Hohenollern des Jugendführers des Deutschen Reiches, Gebietsführer Sundermann folgenden Kultur:

"Die Hitler-Jugend hat durch ihren Kampf und Einfluß die Voraussetzungen für die Einheit der ganzen deutschen Jugend geschaffen. Ihre Aufgabe im Jahr 1936, die jüngeren Jahrgänge geschlossen einzugliedern, war schon im ersten Drittel des Jahres gelöst. Daher hat der Jugendführer des Deutschen Reiches durch Verfügung vom 28. Mai für alle Gliederungen der Hitler-Jugend (HJ, D.N., BdM., M.) die totale Mitgliedschaft zu beschließen. Wenn wir heute darüber hinaus feststellen, daß sich auch in der deutschen Volksschule die Jugend einfinden

hat, so ist das ebenfalls ein Bekenntnis zur Gemeinschaft der deutschen Jugend.

Der Vorbereitungsdienst für die Nation in der Hitlerjugend soll in würdiger Form geschehen: Heime müssen beschafft werden, und das "Haus der Jugend" ist eine Forderung, die alle angeht. Gemeinsam wollen wir ans Werk gehen!

Mit Entschiedenheit und Leidenschaft aber werden wir gegen alle Sabotage vorgehen, die die erzwungene Einheit des jungen Deutschland zu zerstören sucht.

Das Gesetz, nach dem wir angetreten, gab uns Adolf Hitler!

Aus vergangenen Zeiten

Vor 50 Jahren (1886)

Die Nagolder Stadtkapelle trat mit einem Konzert im Sautter'schen Saal erstmals vor die Öffentlichkeit.

Die Landgerichtsrichter beim Landgericht in Stuttgart wurde Amtsgerichtsrat Rüdiger Nagold übertragen.

Aus Wildberg wird von blühenden Trauben an den Neben des Hofmeisters Hopfen-Gärtner berichtet.

Der Veteranen- und Militärverein Frondorf hielt seine Fahnenweihe ab.

Dem Schullehrer Gsell wurde die erste Schulstelle in Eßlingen übertragen.

Ein Hündin des Meisters M. in Kottfelden brachte 17 Junge zur Welt.

Die niedere Dienstprüfung im Departement des Innern haben bestanden: Gustav Dengler-Wildberg, Andreas Dingler-Frondorf, Friedrich Hartmann-Altensteig-Dorf, Friedrich Reichert-Altensteig-Stadt u. Ernst Seeger-Kohrdorf.

Schullehrer Schlad-Altensteig-Dorf feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Die Gemeinde Simmersfeld mit ihren Naltinggemeinden Rünzbronn, Etmannsweller und Beuren feierte die Grundsteinlegung der neuen Kirche.

Die Freiwillige Feuerwehr Altensteig beging ihr 25jähriges Stiftungsfest, desgleichen die Freiwillige Feuerwehr Herrenberg.

Am 14. Juni ertrank König Ludwig II. von Bayern im Starnberger See.

Vor 25 Jahren (1911)

Die "Blüthe Urchel" auf dem Brunnenhof am Nagolder Rathaus hat eine "Aufschwung" erfahren.

Das Telegraphenbataillon 4 Karlsruhe war vom 21.-23. 6. in Nagold einquartiert.

Der Kraftwagenverkehr Herrenberg-Nagold-Hohndorf wird eröffnet.

Die Gemeinde Kohrdorf beging die 600. Wiederkehr der Weihe der katholischen Kirche dorthier.

Am 2. Juni wurde Kohrdorf (Horb) vom Nagolder Elektrizitätswerk mit elektr. Licht und Kraft versehen.

In Untertalheim sowie in Kohrdorf wurden Turnvereine gegründet.

Die höhere Justizdienstprüfung bestanden Hermann Huber-Emmingen und Kurt Bühler-Altensteig.

Blatter W. Köhler-Kottfelden wurde in Grabe getragen.

Seine Fahnenweihe feierte der Kriegerverein Wenden.

Der Gesangsverein Unterjettingen erhielt beim Wettgelaug des Bezirksfängerbundes Herrenberg einen 1. Preis.

In Hohndorf (Horb) beging der Radfahrerverein sein 2. Stiftungsfest mit Bannerweihe.

Der Wagen des Komikers Grob fährt auf einen Omnibus

Horb. Am Breitenbach in Horb ereignete sich vorgestern mittags um 1 Uhr ein Zusammenstoß, der ohne Personenschaden abgegangen ist. Ein Personenauto fuhr auf ein Verkehrsauto auf. Durch die Wucht des Anpralls wurden beide Fahrzeuge ineinander verwickelt, und es bedurfte längerer Mühe, bis sie wieder auseinander gebracht waren. Nach notwendiger Reparatur konnte der Personenauto keine Fahrt fortsetzen. Der Unfall hatte eine länger dauernde Verkehrsstockung und natürlich großen Menschenanstauung zur Folge. Von Interesse ist, daß der Fahrer des Personenautos, der weltberühmte Musikal-Clown Grob, mit seinem bürgerlichen Namen C. C. Weitta, war. Er befand sich auf der Fahrt nach Trossingen, wo er den Arbeitern der Hohnerwerke ein Gottespiel gab.

Unfallsoll

Wildbad. Bei Ausbesserungsarbeiten an der "Alten Trambahn" kürzte vorgestern der in Brötlingen wohnhafte Maschinist Stab so unglücklich mit der Kette in die Enge und hat neben einem Armbruch noch innere Verletzungen davongetragen. Von Sanitätern des Sanitätszuges Wildbad wurde der Verunglückte geborgen und zum Arzt befördert.

Verkehrsunfall

Freudenstadt. Der Fahrer der Bullenmeister-Wagen Müller, Richard Müller, lief auf dem rechten Schwabe der Wilhelm-Murr-Straße abwärts. Von unten her kam ein Lastauto. Müller hat dem Fahrer des Lastautos anscheinend

etwas zuzufallen wollen und kam dabei vom Gehweg herunter auf die Straße. Im gleichen Augenblick kam die Straße abwärts ein Personenauto Müller wurde erlegt und auf den Gehweg zurückgeschleudert. Sofort ins Kreiskrankenhaus überführt, wurde ein Schädelbruch festgestellt.

Sport

Fußball

Nagold 1 - HJ. Rehl 1:3

Auf seiner Pflanzreise ins Schwabenland nahm der Fußballverein Rehl das Städtchen Nagold als Endziel. Als Gäste der Fußballabteilung trafen die Grenzlandportler am Nachmittag des Pflanzfestes hier ein. Nach gegenseitigem Beisammensein mit den Vätern der Handball-Abteilung fand der Abend seinen Abschluß. Von aktiven Aktiven begleitet, unternahm die Rehler am Montag morgen einen Spaziergang auf den Schloßberg, wobei die diesseitige Täleransicht allgemein bestaunt wurde. Vor man schon persönlich von den Gästen begeistert, so war man es nachmittags beim Spiel nicht minder. Wohl selten hat in Nagold eine Mannschaft spielerisch so imponieren können, wie gerade Rehl. Aktive und Zuschauer waren von dem Können aufs höchste befriedigt. Die Gäste hatten eine feine Mannschaft zur Stelle, hervorragende Mittelfläurer, Halbkürer und der linke Kämpfer als Dribbelkünstler. - Bei Nagold sah man auch mal wieder ein nettes Spiel und verdient die Mannschaft ein Gesamtklob. Bis zur Pause kann Nagold dem Gegner noch mit einem Unentschieden (1:1) handhalten, muß aber dann den Gästen den Sieg neidlos zugestehen. Schiedsrichter Gutkunst wartete mit einer guten Leistung auf.

Eine Jugendmannschaft aus Redargartach war ebenfalls Gast in Nagold. Durch Mutstücken machten sich die lebhaften Jungen in den Straßen besonders bemerkbar. Das Jugendspiel endete dann 3:1 für Nagold.

Gautreffen der Turner abgefragt!

Das für kommenden Sonntag, den 7. Juni, auf das Otto-Hofmeister-Haus bei Schopfloch angelegte Gautreffen des Gauamtes Turnen ist wegen der schlechten Witterung abgefragt worden. Das Gautreffen wird im Herbst dieses Jahres durchgeführt.

Letzte Nachrichten

Die deutschen Reiter beim polnischen Staatspräsidenten

Warschau. Der Staatspräsident Mosicki empfing am Freitag Nachmittag den Reichs- und Gauamtsführer von Tschammer und Osten und die Angehörigen der am Internationalen Warschauer Reitturnier teilnehmenden ausländischen Mannschaften. In Anwesenheit der Militärattache wurden ihm die Offiziere einzeln vorgestellt, unter den deutschen Teilnehmern auch Frau von Opeln.

Schnellzug Wien-Paris entgleist. - 2 Tote

Wien. In der Nähe von Ebelberg bei Linz entgleiste Freitag abend der Schnellzug Wien-Paris. Die Lokomotive und mehrere Wagen kürzten um und wurden zertrümmert. Die Zahl der Opfer beträgt nach privaten Meldungen 2 Tote und 10 Schwerverletzte. Eine offizielle Nachricht liegt noch nicht vor.

Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß der Schnellzug über eine Wankstelle fuhr und der Führer des Wagens eine Warnungstafel mit der Aufforderung zur Verlangsamung übersehen hatte.

Eden besucht den Negus

London. Außenminister Eden stattete am Freitag Nachmittag dem Negus in der abessinischen Gesandtschaft einen etwa halbstündigen Besuch ab.

Rebel wie im November!

Schnee und Kälte in Bayerns Bergen München, 5. Juni.

In den bayerischen Bergen ist in der Nacht zum Freitag mit dem bereits gemeldeten Temperaturrückgang Regen- und Schneefall eingetreten. Auf der Zugspitze herrscht starkes Schneegestöber. Die tiefste Temperatur betrug in der vergangenen Nacht 9 Grad. Freitag früh stand das Quecksilber immer noch auf minus 8.5 Grad. Dichter Rebel hält alle Bergspitzen ein und verhindert jede Sicht.

Auch im Allgäu tragen die Berge dicke weiße Hüden. Bei Immenstadt ist die Schneehöhe in einer Höhe von etwa 900 Metern. Im Tal geht unaußersichtlicher Regen nieder. Auch in den bayerischen Ostalpen ist auf der Höhe Schneefall, im Tal Tauwetter eingetreten. Die Berchtesgadener und Reichshaller Berge trugen Freitag früh bis auf 1200 Meter herab ein weißes Winterfeld. Im Tal herrscht Rebel wie im November.

Hochwasser und Frost in Oberitalien

Infolge des Unwetters, das seit einigen Tagen in Oberitalien herrscht, ist der Fluß Adige, an dem Mailand liegt, aus den Ufern getreten und hat die angrenzenden Straßenflüsse unter Wasser gesetzt. Der Spiegel des Comer-Sees ist um 2 Meter gestiegen und hat den Hauptplatz in Como überflutet. Auf dem Simplon-Paß liegen 40 Zentimeter Neuschnee. In Novara sank die Quecksilberfäule auf 0 Grad.

Schwarzes Brett

Verleumdung. Nachdruck verboten.

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

Gauamtsleitung, NS-Frauenchaft 3/36/34.

Betr.: Reichsjugendleitung für Ausleitenden der NS-Frauenchaft vom 14. bis 19. Juni 1936 in Nordsee.

Die Gauleitung der NSDAP, NS-Frauenchaft Biberach teilt mit, daß noch Anmeldungen für die Tagung in Nordsee angenommen werden können. Wir bitten dieselben umgehend schriftlich an die Gauleitung der NSDAP, NS-Frauenchaft Stuttgart, Reinsburgstraße 10, zu richten und den Betrag, RM. 22.50 (Beisitzung, Verhörfahrt) einzulösen.

H. J. BdM., JM.

Deutsches Jungvolk, Föhnlein 23/126

Der Dienst am 6., 10. und 13. Juni fällt aus. Am Sonntag tritt der Führerzug des Föhnleins (bis Horben) morgens 8 Uhr mit Sportzeug im Protbeutel bei der Turnhalle in Hutterbach an. Die Jungvolksführer bringen das Geld für die verkauften Stammbücher und für die Siegrunen mit.

Der Führer des Föhnleins.

Handel und Verkehr

Schweinepreise. Bönnigheim. Oberamt Biberach: Milchschweine 23 bis 27, Käufer 30 bis 40 Mark. - Ferkel: Milchschweine 24 bis 30 Mark. - Kälber: Milchschweine 25 bis 32.50 Mark.

Schweinepreise. Wangen i. N. Ferkel 20 bis 30 Mark. - Schweinungen a. R. Milchschweine 23 bis 27 Mark.

Fruchtpreise. Calzheim. O.M. Biberach: Weizen 10.50, Dinkel 7.95 Mark je Zentner.

Börsen-Berichte vom 5. Juni

Berlin: Aktien schwächer

Nach dem Tendenzwechsel am Aktienmarkt legte die Börse mit meist weicher rückgängiger Kurven ein. Besondere Gründe dieser Abwärtsentwicklung lassen sich nicht ohne weiteres erkennen. Es dürfte sich im wesentlichen nur um eine natürliche Reaktion auf die vorangegangenen kräftigen Steigerungen um Kurskorrekturen überhöhter Papiere handeln. Bemerkenswert ist dabei, daß größere Angebote der Bankensubstanz nicht vorliegen, das herauskommende Material vielmehr aus Kreisen des berufsmäßigen Börsenhandels stammt.

Von der Schwäche wurden besonders Vinoleum- und Kalkwerte betroffen. So ermäßigten sich Conti Vinoleum um 3.20, Vino. um 2.50 und die Aktien des Salzbergwerks um etwa 1.5 Prozent.

Von Montanwerten erlitten Mansfeld mit minus 2.25 Prozent den härtesten Rückschlag. Mannesmann folgte mit minus 1.12, Höplich und Gaspener mit je minus 1 Prozent. Dagegen waren Rheinisch um 1.37 Prozent erhöht, gaben diesen Gewinn aber im Verlauf wieder her.

Gottesdienst-Anzeiger

Evangelische Landeskirche

Sonntag (Dreifaltigkeitstag), 9.30 Uhr Predigt (Gämbel), anschl. Kindergottesdienst, 11 Uhr Christenlehre für die Söhne, abends 8 Uhr Erbauungsstunde im Vereinshaus. Donnerstag Jugendabend für die Söhne im Vereinshaus, für die Töchter in der Kleinkinderhülle, Freitag Abends 8 Uhr Herrenkreis der Frauenhilfe in der Kleinkinderhülle. Festschauen: 9.15 Uhr Christengottesdienst, Donnerstag 8.15 Uhr Jugendabend. Am 13. und 14. Juni Haus- und Straßensammlung der Inneren Mission.

Bischöfliche Methodistenkirche

Sonntag, Vorm. 9.30 Uhr Predigt und Feiern des hl. Abendmahls, Prediger Herrler-Stuttgart. Keine Sonntagsschule. Nachm. 2 Uhr Bezirksfest, Prediger Herrler. Mittwoch Abends 8.15 Uhr Bibelstunde (Wäpner). Festschauen: Dienstag 8.15 Uhr Bibelstunde (Harr), Ebnhausen: Sonntag keine Predigt, Teilnahme am Bezirksfest, Donnerstag 8.15 Uhr (nur bei Regenwetter) Bibelstunde.

Katholische Kirche

Sonntag (Dreifaltigkeitstag), 6-7.30 Uhr Heiligabend, 8.30 Uhr Gottesdienst in Wittenfels, 10 Uhr Predigt und hl. Messe in Nagold (114, 120, 125, 134), 2 Uhr Andacht zum hl. Herzen Jesu. Montag 6.15 Uhr hl. Messe. Dienstag 7 Uhr Schülermesse. Mittwoch 6 Uhr Gottesdienst in Kohrdorf. - Donnerstag (Fronleichnamstag): 9 Uhr Hochamt und Prozession in Nagold, 2 Uhr Segensandacht, Freitag 6.30 Uhr Gottesdienst in Unterhambdorf, abends 7.30 Uhr Segensandacht, Samstag 6.15 Uhr hl. Messe, abends 7.30 Uhr Segensandacht. Sonntag, Generalkommunion der Gemeindejugend.

Vorausichtliche Witterung: Vorwiegend westliche Winde, unbeständig und zeitweise regnerisch, Temperaturen etwas ansteigend, aber immer noch ziemlich kühl.

Verlag: Der Gesellschaft G.m.b.H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Jaiser (Inhaber Karl Jaiser), Nagold. Hauptverleger und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschl. der Anzeigen: Hermann Sögl, Nagold.

Zur Zeit in Periodische Nr. 5 gültig

D. N. V. 1936 : 2664

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Verkehrs- und Verschönerungsverein Nagold
Morgen Sonntag, abends 7.30 Uhr im Saalbau Traube

Tanzabend

Mitglieder gegen Vorzeigen der Mitgl.-Karte Eintritt frei
Nichtmitglieder 50 Pfg. 128/5

Der Verein

Tonfilm-Theater Das große Lustspiel
NAGOLD Skandal in Budapest

Sonntag 8.15 Uhr mit Franziska Gaal und Paul Hörbiger
Dieser Film läßt alle Sorgen vergehen.
Sonntag 2.30, 8.15
175/45

Am Dreieinigkeitsfest, 7. Juni 1936 findet wieder am das herkömmliche

Bezirksmissionsfest

in der Altenfelder Stadtkirche statt.
Beginn: 2 1/2 Uhr nachmittags.

Hedner: Herr Pfarrer Klein-Simmerfeld
Herr Missionsinspektor Zehle-Stuttgart
Herr Missionar Banz-Indien.

Sitzu sind die Glaubensgenossen aus Stadt und Land herzlich eingeladen
1001

Ev. Stadtpfarramt Altenfeld.

Ebbhausen

Freiwillige Versteigerung

Im Namen der Erben der Kaufleute Johannes und Ernst Schötle in Ebbhausen bringe ich im Wege der freiwilligen Versteigerung nachstehende auf Markung Ebbhausen gelegene Grundstücke am Montag, den 8. Juni 1936, vorm. 11 Uhr auf dem Rathaus zum Verkauf:

| | |
|---|-----------|
| Geb.-Nr. 100 Wohnhaus mit Scheuer 1 a 39 qm | |
| Fabrikhof 1 a 01 qm | |
| Maschinenhaus 12 qm | |
| Hofraum mitten im Dorf 1 a 59 qm | |
| | 4 a 11 qm |
| B.-Nr. 150 Gras- und Baumgarten im Frauenhof (beim Haus) | 3 a 27 qm |
| Geb.-Nr. 99 Wohnhaus mit Scheuer, Stall und Keller | 1 a 39 qm |
| Hofraum mitten im Dorf | 1 a 95 qm |
| | 3 a 34 qm |
| ferner: gemeinschaftl. Einfahrt zwischen Geb.-Nr. 98 und 99 | 2 a 54 qm |
| Geb.-Nr. 99a Schuppen (Remise) | 17 qm |
| Holzbock mitten im Dorf | 15 qm |
| | 32 qm |
| B.-Nr. 160 Gras- u. Baumgarten im Frauenhof 9 a 89 qm | |
| B.-Nr. 174 Gemüsegarten unterm Dorf | 71 qm |
| Geb.-Nr. 239 Trogengebäude unterm Dorf | 65 qm |
| B.-Nr. 175 Rahmenplatz unterm Dorf | 2 a 69 qm |
| B.-Nr. 177/1 Rahmenplatz unterm Dorf | 90 qm |
| B.-Nr. 172 Rahmenplatz unterm Dorf | 1 a 74 qm |

Die Gebäude eignen sich für jeden Geschäftsbetrieb. Sie sind gut erhalten und preiswert zu erwerben. Liebhaber sind eingeladen.
Den 29. Mai 1936. Der Bürgermeister.

Möbelfabriken Schreinereien

wegen Umzug

Holz
Fourniere
Bandschleifmaschine
Fournierpresse
Zinkzulagen
Werkzeuge usw.
Wellblechgarage 600 x 250

gegen Möbellieferung preiswert abzugeben.

Schriftliche Angebote unter Nr. 993 an den „Gesellschafter“

Richard Wagner

Leben und Werke

in unendlichen Zeugnissen, Briefen, Schriften, Berichten
Herausgegeben von Wolfgang Golther
Der Band umfaßt 288 Seiten und ist mit Bildern und Handschriftabdrücken Wagner's versehen.
In Leinen gebd. zu Mark 3.80 vorrätig in der
Buchhandlung G. W. ZAISER - Nagold

Stadt Calw 75 57

Zu dem am nächsten Mittwoch, 10. Juni 1936 stattfindenden

Bieh- und Schweine-Markt

ergeht Einladung.

Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Die Schweinehändler haben bis zur Übernahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Körben und Käfigen zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen. Auftriebzeit 1/8 Uhr.

Calw, den 6. Juni 1936 Bürgermeister: G ö h n e r

Blanke Möbel
immer nur durch

Kiwal

Möbel-Auffrisch-Mittel
Normfl.-80, Doppfl.-1-45
Erhältlich: Vorstadtstr. 7, Lotze
Bros. Hollfelder, Wildberg; Apfthaus

Frisch eingetroffen:

Maijes-Heringe

Maijes-Filet

sowie

neue Kartoffeln

Wilhelm Frey
Feinkosthaus

Den Grasertrag

von ca. 24 a Wiesen hat zu verpachten. Einen klein, gut erhalten.

Leiterwagen verkauft

Gottl. Schöble, Wagners Wwe.
Luzmstraße

Stoff-Farben Vorhangereime

billigst aus der 145/14

Stadtdrogerie, J. Schöble

Ehepaar mit 3 Kindern sucht zu 1. Juli oder später, geräumige 3 Zimmer-

Wohnung

Angebote unter Nr. 990 an den „Gesellschafter“ erbeten.

Ankraut-vertilgungsmittel

für Gartenwege usw. empf. die

Stadtdrogerie J. Schöble
vorm. Döllender 145/13

Effringen
Verkaufe einen

Hinterwagen

für Langholz
mit guter Gummi-Verreifung
999 Huber

1 Hobelbank, gebraucht
1 Parallelschraubstock, gebraucht
zu kaufen gesucht. Preisangebote an das NSB.-Mittlererholungsheim Schloß Wildberg 1002

Färberei Schindler
Konstanz

reinigt chemisch:
1 Anzug 2teilig Mk. 4.70
1 Kleid von Mk. 3.50 an

Annahmestelle:
Grossmann, Nagold
144/1 Kürschnerei

Freiwillige Versteigerung

am Montag, den 8. ds. Mts., mittags 1 Uhr:

Landwirtschaftl. Fahrnisse wie Wagen, Schlitten, Pflug, Egge, Wiesenegge, Motormäher, 1 1/2 Spänn.-Mähmaschine, Handgeschirr, Pferdegeschirr und Stroh etc. — Haus-Geräte wie Schreibtisch etc.

Diesu ladet Liebhaber ein
Christian Herrgott beim Schiff, Nagold

Ich binde

die von Ihnen lose aufbewahrten Zeitschriften, Proschüren und Visitenkarte zu äußerst niedrigem Preis. Sie bekommen dadurch neue Freunde an deren Inhalt.

Ihre Bücher

bleiben Ihnen erhalten. Es gibt Einbände für jeden Geschmack und für jedes Einkommen. Ich berate Sie gern unverbindlich und ganz kostenlos

Buchbinderei G. W. Zaiser, Nagold
Marktstrasse Fernruf 429

Freiwillige Feuerwehr Nagold

Montag abend 7 Uhr (nicht Sonntag früh 7 Uhr)

Übungszug I und II.
168/19 Das Kommando

Tuberkulose-Sprechstunden

im Juni: Montag, den 8. und 22. Juni von 9-12 Uhr.
Autoärztliche Sprechstunden von 2-4 Uhr
im Kreis Krankenhaus, 114/18

Heute 993

Reh-Braten

mit Spätle

G. Schwenk z. „Bären“

Strohhüte

in großer Auswahl

Gottl. Großmann



Kurz der Rasen, lang die Freude!

Ein gepflegter Rasen ist eine Augenweide und ausserdem hält er sich besser. Mit einer Rasen-Mähmaschine ist die Rasenpflege eine Lust. Auch Rasensprenger und alle sonstigen Gartengeräte in grosser Auswahl im Fachgeschäft

Berg & Schmid
161/50 Nagold

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

für kleinen Haushalt (3 Pers.) für sofort nach Frankfurt/W. gesucht. 1004

Angebote erbeten an
Otto Kappler, Nagold
Bahnhofstr. 15

Jüngeres 996

Zweitmädchen

sofort gesucht.

Frau Burkhardt
Sambrinus

Gut möbliertes

Zimmer

von jüngeren Herrn sofort zu mieten gesucht.
Preisangebote unter Nr. 1000 an den „Gesellschafter“

Sprudelnde Gesundheit

und Lebensfreude bringen Ihnen die Diener Ihrer Gesundheit (morgens nüchtern, dann vor Tisch, abends wieder, je ein Glas)

Teinacher Hirschquelle und Sprudel oder Imnauer Apollo-Sprudel

Zu haben in Nagold: Fr. Schwen z. Ochsen, Tel. 221; Johann Heintz, Köhler u. Weinhandlung, Wdh. Gutskunst, Wein- und Mineralwassergeschäft, Turmstr. 12; Wildberg: Theodor Krystl, gen. Warengeschäft, Iseltshausen; Gustav Raaf, Limonade und Mineralwasser, Tel. 130; Ausr. Nagold. Bad Teinacher; Gerlieb Dittus, Limonade und Mineralwasser, Telefon 164

996 Wildberg, 4. Juni 1936

Todes-Anzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, das mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johannes Hartmann

Milchhändler
am Donnerstag Mittag 1 Uhr an einem Herzschlag verschieden ist.

In tiefer Trauer:
Die Gattin: **Christine Hartmann** geb. Beutler mit Kindern und Anverwandten.
Beerdigung Sonntag Mittag 2 Uhr.

1005 Wildberg, den 5. Juni 1936

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, das meine liebe Frau, unsere gute Mutter

Christine Gärtner

geb. Stodinger
heute nachmittag im Alter von 60 Jahren nach langem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:
Martin Gärtner mit Kindern.

Die Beerdigung findet am Montag Mittag 1 Uhr statt

Statt Karten!

Halterbach

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Dienstag, den 9. Juni 1936

in unserem elterlichen Gasthaus z. „Ochsen“ in Halterbach stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen 985

Karl Gutekunst
Holzbildhauermeister, Sohn des Jak. Gutekunst Schreinermeister

Friederike Engelhard
Tochter des Richard Engelhard, Ochsenwirt
Kirchliche Trauung um 12 Uhr

Bergebung von Bauarbeiten

Zum Umbau der Milchsammelstelle für die Molkereigenossenschaft Güttingen, sind die

Maurer-, Zimmer-, Glaser-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Schmied- und Malerarbeiten

im Auftrag zu vergeben. Pläne und Arbeitsbeschreibungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen werden.

Die verschlossenen Angebote sind bis spätestens Donnerstag, den 11. Juni, abends 8 Uhr abzugeben. Die Wahl unter den Unternehmern behält sich die Bauherrschafft vor.

Güttingen, den 6. Juni 1936. 997

Dengler, Molkereivorstand.

Sie wissen doch, das jeden Mittwoch ein Transport großer und kleiner

Honaer Einstellschweine

bei mir eintrifft, was wohl der beste Beweis für die Vorteile dieses Schweines ist. Bestellen Sie oder besuchen Sie mich, denn es lohnt sich. Die geringe Bahnfahrt wird durch das Gedulden der Schweine reichlich erlöst. Die Tiere können sofort abgegeben werden. Transportm. gr. Verfs.

Peter Hoffmann
Schweinehändler
Haltbach



Bekenntnis zum deutschen Lebenswillen

Nur die erbgesunde, kinderreiche Familie sichert Deutschlands Bestehen und Zukunft

Von K. Overdyck

Wir kann keiner etwas erzählen, Deutschland ist überfüllt, das weiß schließlich jeder, der nicht in den Tag hineinlebt. Und ich denke nicht daran, noch mehr Kinder in die Welt zu setzen, für deren Zukunft ich nicht gerade stehen kann. Zwei haben wir jetzt, einen Jungen und ein Mädchen. Die werden richtig erzogen, bekommen eine gute Ausbildung und das Mädchen eine gute Aussteuer. Für die ich schon jetzt arbeite und spare. Die Kinder sollen es einmal besser haben als wir. Wir waren acht, vier Jungen und vier Mädchen. Wir Jungen haben schwer schuften müssen, kamen gerade so durch, von den Mädchen sind drei „stehen geblieben“, weil sie nicht „mitbrachten“. Sie mußten sich beruflich ihr Leben selbst erndiglichen, wären auch lieber glückliche Ehefrauen geworden, umgeben und verwöhnt von der Liebe eines Mannes und hätten auch in der Liebe für ein oder zwei herzige Kinder ihr Glück gefunden. Zwei sind jedenfalls für uns genug. Wenn jede Familie zwei Kinder hat, dann geht es auch vorwärts, dann ist der Ausgleich da und vor allem, die Gefahr der Ueberbevölkerung und der damit zusammenhängenden Verarmung und Proletarisierung wird überwunden. In den Zeitungen steht es ja immer wieder, daß seit 1933 die Geburten für die mächtig gestiegen ist, und daß Deutschland nicht mehr zu den „sterbenden“ Völkern gehört. Wir holen auf, die ausgefallenen Kriegsjahrgänge werden ausgeglichen. Der Führer wird gerade genug zu tun haben, wenn er die für einen Quadratkilometer vorhandenen 134 Menschen in Deutschland anständig versorgen und vor einem Rückfall in den Marxismus sicherstellen will. Also, mein lieber Freund, bei uns bleibt es bei den beiden, ganz abgesehen davon, daß ich meiner Frau auch nicht mehr zumuten kann, ich will schließlich auch eine nette ansehnliche Frau haben. Also übermorgen ist Laube, ihr kommt doch bestimmt, wir werden das freudige Ereignis feiernd feiern. Du weißt, daß ich als glücklicher Doppelvater nicht fauler sein werde.

hat unter der bewußt angelegten jüdischen, marxistischen und liberalistischen Propaganda gegen die deutsche Ethemoral das Nötige dazu beigetragen, daß die Stimmen ungehört blieben, die die Irrlehre des Malthus widerlegten. Eine Ueberprüfung der Zeit vom Tode dieses Malthus, also von 1834 bis 1914, ergab nämlich genau das Gegenteil dessen, was Malthus lehrte: Europa hatte sich in diesen acht Jahrzehnten an Bevölkerungszahl zugenommen, Deutschland sogar verdoppelt, England verdreifacht.

Die gewaltige Zunahme der Bevölkerung in Wirtschaft einen unehört reichen Anstieg der Kultur und der Zivilisation ausgelöst. Wie sind in Europa so wenig Kriege ausgebrochen, so wenig Seuchen aufgetreten, wie in diesen 80 Jahren des reichsten Kindersegen. Wie hatte Europa, und vor allem Deutschland, einen so großen Reichtum an kulturellen Großtaten, an Erfindungen aufzuweisen wie in diesen 80 Jahren einer gesunden und natürlichen Ethemoral.

sind vorüber, als man über die „Orgelpfeifen“ spottete, als die kinderreiche Familie Spielbrunnen lief durch die hämisch lächelnden „flugen“ Zeitgenossen.

Der Staat „belohnt“ nicht die kinderreiche Familie, er gibt ihr kein Almosen, aber er sorgt dafür, daß sie in Zukunft nicht schlechter gestellt ist als die kindelose oder kinderarme Familie gleicher Pflichten oder gleichen Einkommens!

Kinderreichtum kann nie durch Geld bezahlt oder erreicht werden. Die untergegangenen Völker haben das mangelnde Erziehung und mangelnde einer wahren Ethik verlernt, sie sind alle daran gescheitert, und das Geset des Lebens hat sie gestürzt und aus der Geschichte trotz aller Großtaten gestrichen.

Der Staat muß dafür sorgen, daß jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau die große Gefahr erkennt, der Deutschland ausgeht, wenn wir nicht bald die absteigende Kurve der Bevölkerungsstatistik abfangen.

Wer sich aus Eigennutz und Genußsucht seinen Pflichten als Mensch und Volksgenosse entzieht, wer nicht aus eigenem Anstand anerkennt, daß er dann nicht noch größere Rechte zu beanspruchen hat, der muß von dem Staat gezwungen werden, die gerechten Pflichten der Gemeinschaft zu tragen, aus der er seine Rechte und sein Einkommen beansprucht und nimmt und zur Erhaltung dieser Gemeinschaft beizutragen. Der Junggefelte, der in jedem Fall besser lebt als der gleichverdienende Familienvater, wird bei anständiger Bestimmung eine Junggefellsteuer nicht als Strafe beurteilen, sondern als einen von ihm selbst gewollten Beitrag für die Gemeinschaft, von der er lebt, und zwar besser lebt als der Familienvater. Der anständige Junggefelte wird auch nicht behaupten, daß er sich durch eine Junggefellsteuer von der Ehe- und Elternpflicht loskaufen kann. Auch wer gesundheitslich als Ehepartner nicht in Frage kommt, hat nicht das moralische Recht, als einzelner das gleiche zu beanspruchen wie eine ganze Familie.

Daß der Nationalsozialismus das Kind und die kinderreiche Familie will, weiß jeder deutsche Volksgenosse. Es wird auch Landau, Landau und täglich davon gesprochen, aber bislang leider noch nicht sehr positiv danach gehandelt. Ja, es wird allzuoft das Negative dieser wichtigsten aller dringlichen Aufgaben hervorgehoben.

Grundlage der Bevölkerungspolitik

In erster Linie haben wir alle einmal die Aufgabe, die Grundlagen des völkischen Aufbaus zu schaffen, zu denen die Entgeltung der Ehe- und Geschlechtmoral, die Änderung der Haltung zum andern Geschlecht und vor allem andern die Achtung vor der Frau gehören.

Je höher die Achtung vor der Frau, als Mutter, als Trägerin der Sitte, als unantastbare Vertreterin des feinsten Geschlechts ist, je mehr die Erkenntnis Gemeingut wird, daß sie der Gottheit näher steht, weil ihr ein viel sicherer Zutritt gegeben ist — um so mehr können wir auf eine Gelundung aus dem bevölkerungspolitischen Zerfall hoffen. Jedes gesunde Kind, das eine deutsche Mutter unserem Volke schenkt, ist ein so wertvolles Gut, daß es durch nichts ersetzt werden kann.

Die Achtung vor der Frau bedingt eine grundsätzliche saubere Haltung der Geschlechter zueinander. Das größte Verbrechen, das die fast durchweg jüdischen Schmierfinken der Nachkriegszeit an uns begangen haben, ist die Vergiftung der Ehe- und Geschlechtmoral. Hier haben sie in der Presse, auf der Bühne, in Wort und Bild so tiefgehende Zerstörungen angerichtet, daß es heute noch fast unmöglich erscheint, zu einer baldigen Änderung zu gelangen. Hier die völlige Einsicht zu erlangen, wird eine der wichtigsten Aufgaben der heranwachsenden Jugend sein, die darüber entscheiden wird, ob all die großen Leistungen, die der nationalsozialistische Staat im Anlauf verwirklicht konnte, Zeichen einer wahren Wiedergeburt sind, oder ob die große Gegenwart nur eine Episode bleibt und wir doch zugrunde gehen müssen, weil wir im Kern unserer Seele bereits getroffen sind.

Deutsche, stirbt nicht aus!

Es fehlen dem deutschen Volk nicht weniger als 15 Millionen „Ahnenreihen“. Wer diese Tatsachen hinnimmt, ohne die furchtbare Gefahr zu erkennen, in der wir uns befinden, der ist innerlich längst gelöst von seinem Volk, mag er tausendmal „Heil Hitler“ rufen oder gar das goldene Ehrenzeichen tragen.

Der Oberste Parteiführer, Reichsleiter Walter Buch, hat kürzlich vor der Hitlerjugend über Ehe und Familie gesprochen und der Jugend die ganze Schwere ihrer

Kinderarmut bedeutet Volkstod

Erst jetzt bequemen sich wenige Menschen, aus der Geschichte der vergangenen und ausgegangenen Völker und Kulturen zu erkennen und zu lernen, daß Kinderarmut Volkstod bedeutet, daß Volkstod nicht mit materiellen Mitteln in Kinderreichtum gewandelt werden kann, ja, daß eine anscheinende Ueberbevölkerung noch immer die noch schlummernden, noch nicht eingesetzten Lebenskräfte eines Volkes auslöst. Noch immer hat großer Kinderreichtum aus Jäger- und Hirtenvölkern Bauern und Bürger werden lassen, noch immer sind Handwerk, Handel, Industrie, Dörfer und Städte, Zivilisation und Kultur zur Wüste gelangt, wenn der Kinderreichtum größer war als die Ernte des Todes, wenn der eng und klein gewordene Raum den Menschen zum Nachdenken, zum Entschluß und zur Tat gezwungen hat.

Volkstod ist eine moralische Angelegenheit, die von gesunden Völkern ohne Problematik gelöst wurde durch alle Jahrhunderte. Nur moralisch franke Völker schränken ihre Kinderzahl ein und werden das Opfer gesunder Nachbarn.

Nur franke Völker glauben an die irdische intellektuelle Prophezie, daß jedes Volk einmal seinen Höhepunkt erreicht und dann sterben muß.

Volk ohne Jugend heißt die Todesformel der Völker, Volk ohne Raum ist nur ein Zustand, den gesunde Völker überwinden, und den auch wir überwinden, wenn wir die Möglichkeiten unseres Raumes mit unserer geistigen und seelischen Fähigkeiten suchen und weiten.

Die Möglichkeiten des deutschen Raumes sind vorläufig unermeßlich. Schon vor tausend Jahren ist der deutsche Raum „überfüllt“ gewesen. Der Ertrag des deutschen Bodens ist allein in den letzten hundert Jahren verdreifacht. Wir decken heute unseren gesamten Bedarf an Feldfrüchten und Fleisch von deutschem Boden, was vor und während des Krieges unmöglich war und nach dem Krieg bis 1935

immer wieder bestritten wurde. Siedlung, Rekolonisation und Dünung haben den engen Raum geweitet und werden auch weiter mit dem Raum fertig werden.

Handel, Gewerbe, Industrie und freie Berufe aber können von dem Kinderreichtum nicht geschädigt, nicht gehemmt, sondern nur gefördert werden.

Kinderreichtum - Arbeitsreichtum

Je weniger Kinder, um so weniger Aufträge an Handwerk, Industrie und freie Berufe. Je weniger Kinder, um so kleinere Jahrgänge an Konsumenten. Nicht die starken Jahrgänge der arbeitsfähig werdenden Jugend füllen die Arbeits- und Wohlfahrtsämter. Schwache Kindergenerationen und schwache Jahrgänge der Arbeitsfähigen haben zur Folge, daß die Industrie ihre Tore schließt, daß die Werkstat des Handwerkers ruht, daß die freien Berufe feiern, Reicher Kinderlegen ist die Triebkraft zur Aufwärtsentwicklung von Wirtschaft und Kultur. Es mag uns übertrieben anmuten und doch scheint es der Wahrheit zu entsprechen, daß wir noch heute als Jäger oder Pflanzbauern leben würden, ja, daß die Kultur der Menschheit nie den gegenwärtigen Reichtum aufzuweisen hätte, wenn nicht seit je der Kinderreichtum, die sogenannte „Ueberbevölkerung“, hinter den Menschen gestanden wäre.

Nur in einer Zeit, in der die Menschen gedankenlos in den Tag hineinleben, nur an ihre Bequemlichkeit und ihren materiellen Nutzen, an ihre Genußsucht denken, konnte der Jude Magnus Hirschfeld es wagen, seinen Feldzug gegen den deutschen Kindersegen zu predigen und einen „Reichs- und für Geburtenregelung“ zu gründen, nur in einer Zeit der Hoffnungslosigkeit und der Verzweiflung konnten es die Juden in Deutschland wagen, die Abtreibung „volkstümlich“ zu machen, sie in einer „verantwortungsbewussten“ Maßnahme für die Angeborenen umzutauschen.

Wie steht es um Deutschland?

Läuschen wir uns nicht, Das Gift des Malthus, des liberalistischen und marxistischen Denkens und seiner materialistischen Milieutheorie, ja selbst das Gift der Juden Hirschfeld und Wolff ist noch nicht überwunden, die ältere Generation steckt noch völlig im Banne der angeblichen „Ueberbevölkerung“, ist noch immer überzeugt von dem „Volk ohne Raum“, fragt noch immer: „Wie soll ich es verantworten, vier Kinder in die Welt zu setzen, wenn es jetzt sogar noch 1,5 Millionen Arbeitslose gibt?“ Sie denkt noch jezt so einseitig wie bisher, daß Raum und Wirtschaft die Arbeitsmangelplätze bestimmen und begrenzen, sie glaubt noch heute daran, daß ein „proletarisches Milieu“ den Menschen moralisch und sittlich vernichte, sie will noch heute nicht von der Kinderverhütung, ja sogar von der Duldung der „sozialen Abtreibung“ in besonders armen Verhältnissen abgehen.

Zwei, höchstens drei Kinder — das ist heute noch immer wieder das Höchste, was sich die Eltern „erlauben können“, und man glaubt, daß man damit die 1916 begonnene und noch bestehende „Unterbevölkerung“ zu seinem Teil von Deutschland abwendet. Die zwei bis drei sollen dann „begabte“, also wahrscheinlich „gut erzogene“, geistig gesunde Kinder werden. Das ist die Magus Hirschfeldsche Schule und die Schule der materialistischen „Milieu-Theorie“. Sie vergessen, daß „Begabung“ nicht anerzogen, sondern angeboren, also vererbt wird. Sie vergessen, daß wenige Kinder nachweislich selten lebenswichtig erzogen werden, und sie wissen nicht, daß alle großen deutschen Männer mit wenigen Ausnahmen nicht zu den ersten Kindern kinderreicher Familien gehörten.

Geschichte und Familienforschung beweisen immer wieder und überall, daß allein die kinderreiche Familie die Wiege der Begabten und Schule des Charakters ist und auch nur sein kann. Die kinderarme Familie bietet überhaupt keine Möglichkeit der Auslese, denn eine Auslese bedingt eine große Zahl. Kultur und Staat aber können ohne Auslese nicht

bestehen. Ein erbbiologischer Erfahrungssatz lehrt, daß Erstlinge selten zur Zucht taugen, und die Forschung beweist, daß unter 1000 Kindern nur 20 bis 30 hochbegabte Kinder sind und daß diese hochbegabten Kinder nur mit wenigen Ausnahmen zu den späteren Kindern langer Geschlechterreihen zählen.

Das sind keine Mutmaßungen oder Behauptungen, sondern erwiesene Tatsachen, die sich besonders an die wenden, die aus ihrer angeblichen Verantwortung heraus nur deshalb wenige Kinder haben, damit diese als begabte Kinder zur Auslese zählen und den Lebenskampf aller Vorkaufsicht nach gut bestehen, ein Wunsch, der grundsätzlich absolut verflänglich ist und auch dem Verantwortungsfühl, mit dem der deutsche Mensch besonders stark ausgerüstet ist, entspricht, der aber einer notwendigen Korrektur bedarf, die die Tatsachen und die Praxis lehren.

Das Recht der kommenden auf Arbeit ist sichergestellt. Ein Nationalsozialist aber, der sich trotz gesundheitlicher Voraussetzungen mit dem Kleinfamilienystem begnügt und aus Eigennutz und Bequemlichkeit statt vier oder fünf Kindern nur zwei das Leben gibt, handelt, bewußt oder unbewußt, gegen seinen eigenen Staat, der das Recht auf Arbeit für jeden Deutschen sichergestellt und in kurzer Zeit die nötigen Maßnahmen getroffen haben wird, um den Kindern der vierköpfigen Kernfamilie und der kinderreichen Großfamilie, die gleichen günstigen Voraussetzungen zu sichern, die das Kind der Kleinfamilie in Anspruch nehmen kann.

Die Pflege und Förderung der kinderreichen Familie aber ist nicht Gegenstand der Armenpflege und kein Gegenstand des allzu billigen Mittels, sondern die dringlichste Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes und daher auch des Staates. Die Zeiten sind vorüber, in denen die Öffentlichkeit die Eltern einer großen Kinderdörfer als Blühblatfiguren verhöhnen durfte, deren angebliche „Dummheit“ oder „Unvorsichtigkeit“ man auf das Korn zu nehmen wagte, deren Armut man allenfalls bemitleidete. Die Zeiten

Das sind Worte aus einem Gespräch zwischen zwei „guten“ deutschen Volksgenossen aus dem Jahre 1936. Aus einem Gespräch voller Ironie und Trugschlüsse, voller Fehler und Mängel an Willen und Bestimmung, aus einem üblichen Tagesgespräch, das sich immer wiederholt und beweist, wie weit wir noch entfernt sind von den einfachsten und grundfähigsten nationalsozialistischen Gedanken, von ihrer Erkenntnis und allgemeinen Anerkennung.

Das Gespenst der Ueberbevölkerung

Es ist eine sehr einfache, aber törichte und tausendmal widerlegte Behauptung, daß Deutschland „überbevöllert“ sei. Das Gegenteil ist zu beweisen. 134 Deutsche auf ein Quadratkilometer. Eine Zauberformel hat gedankenlose und verantwortungslose Menschen, eine Ausrede. Denn keiner gibt sich die Mühe, einmal auszurechnen, wieviel zivilisierte und kultivierte Menschen auf einem solchen Raum wirklich leben können. Das „Ueberbevöllert“-Gefühl ist eines der liebsten Kinder des Materialismus. Es ist selbstverständlich, daß in einer solchen Zeit ein ebenbürtiges Rechenexempel aufgestellt wurde: die mögliche Anzahl von Menschen ist abhängig von der vorhandenen Bodenfläche und ihrem Lebensmittelertrag!

Das wollten die Menschen hören, die sich in die Welt der Materie und des Geldes berauscht hatten und „etwas vom Leben haben wollten“. Weil es in ihren Kram passte, deshalb haben sie diese Zauberformel zur Weisheit eines klugen Mannes, nämlich des Engländers Thomas Malthus gekempelt. haben sie zu einer „wissenschaftlich erwiesenen Theorie“ erhoben und sind ihr mit aller Gründlichkeit nachgelaufen. Von Malthus über die „Milieutheorie“ zum „sterbenden Volk“ führte ein gerader Weg.

Ist die gesamt-mögliche Volkzahl abhängig von der Bodenfläche, so ist die andere Festkonstruktion nicht schwerer: die Zahl der Kinder in einer Familie ist abhängig von dem Einkommen des Vaters. Eine so bequeme Formel sieht dann fast und 80 Jahre Volksterben in Europa waren nötig mit allen Folgen dieser Tragödie, bis man in Deutschland ihren Ursachen nachging und den verhängnisvollen Rechenfehler entdeckte.

Sunger, Elend, Not, Seuchen, ja Krieg hatte Malthus vor 100 Jahren den Völkern angekündigt, wenn sie mehr Kinder das Leben geben als sie sterben. Europa hat es geglaubt, Deutschland hat sich vor 20 Jahren endgültig ebenfalls diesem Irrglauben angeschlossen und hat in zwei kurzen Jahrzehnten den Verfall des Deutschen Reiches Clemenceau zu Dreiviertel verwirklicht, daß

„20 Millionen Deutsche zuviel“ — nämlich für das sterbende Frankreich — leben. Der falsch ausgelegte Titel des Romans „Volk ohne Raum“ von Hans Grimm

... Ihrer Gen... Tisch, abends
... Juni 1936
... und die Mit... ter Vater, Schwager
... mann
... dem Bert...
... Beutler... gehörigen.
... Uhr,
... Juni 1936
... die u, unsere
... er
... nach... chen ist.
... indern.
... Mittag
... Karten!
... dung
... te, Freunde
... 1936
... „Ochsen“... hochzeitsfeier
... 985
... ak, Gutekunst
... wirt
... g um 12 Uhr
... rbeiten
... die Rollerei
... r, Schreiner, arbeiten
... beschriebe fön...
... mens Donnerst... Die Wahl... herrschaft vor.
... 997
... ereivorstand.
... jeden Mittwoch
... kleiner 640
... Schweine
... bl der beste Be...
... Schwelch ist...
... Sie sich...
... zunge Wahnsinn...
... in der Schwere...
... können selbst...
... portm. 32. Verfa...



wichtigsten Erziehungsaufgabe in folgenden Worten geschildert:

„Wenn es uns nicht gelingt, die Ehe und Familie im deutschen Volk wieder in Ordnung zu bringen, dann sind alle Opfer, die gebracht sind, dann ist alle Arbeit der vergangenen Jahre, dann ist alles Blut, das geflossen ist, vergeblich gewesen.“

Wenn diese Warnungen nicht genügen, der möge in Hitlers „Mein Kampf“ die Kapitel über Ehe, Rasse, Rassenhygiene und Rassen nachschlagen, damit er erkennt, daß jeder von uns die Pflicht hat, der Gefahr, die uns bedroht, entgegenzutreten, gleich, ob wir jung oder alt, verheiratet oder ledig sind, ob wir Kinder haben oder nicht. Nur der geschlossene Wille des ganzen Volkes kann dieser Gefahr Herr werden.

Die Waife: der Wille zum Kind

Aber so groß die Gefahr des Volkstodes ist, nur wer sich selbst aufgibt, ist verloren. Was wir in den letzten drei Jahren vollbracht haben, berechtigt durchaus, daß wir auch der Gefahr des Volkstodes mit ruhigem Auge begegnen dürfen, wenn wir den festen Willen haben, nicht für die Gegenwart, sondern für die Ewigkeit Deutschlands zu wirken.

Nur zwanzig Jahre hat in Deutschland bislang der Geburtenrückgang, der Krieg gegen das Kind, gewütet. Aber diese kurze Spanne genügt, dem deutschen Volk 15 Millionen Kinder vorzuenthalten. Ehe wir die Gefahr des Volkstodes überwunden haben, wird der Abwehrkampf, der Krieg für das Kind, mit allen fühlbaren Kräften des Mannes, der Frau und der Jugend unerbittlich durchgeführt werden müssen. Weder Staat noch Partei können beschließen oder kommandieren, daß jede gesunde Ehe mindestens vier Kinder hat. Wenn der Wille zum Kind nicht aus dem Herzen und aus der Liebe der Eheleute kommt, so wird Deutschland sterben. Wenn wir nicht durch die feilsche und moralische Reinheit der jungen Ehen zu der Vier-Kinder-Familie als Normalfamilie kommen, dann werden uns schon in weniger als zehn Jahren die Rekrutenjahrgänge für die Wehrmacht fehlen! Wenn die jungen Ehen erst nach fünf Jahren den Willen zum Kind haben, dann geben sie nicht mehr vier Kindern, sondern höchstens zwei Kindern das Leben.

Das „Ueberbüllungsgepenst“ hat sich als lächerliches Phanton erwiesen. Wir sind trotz Mangel und trotz unseres berechtigten Anspruches auf Kolonien und Rohstoffmärkte kein Volk ohne Raum, wir sind geheilt von dem Wahn, daß Kinderreichtum Arbeitslosigkeit bringt, wir wissen, daß darüber hinaus der nationalsozialistische Staat jedem deutschen Menschen das Recht auf Arbeit sichert, wir wissen, daß wir von jungen, kinderfrohen Völkern erdrückt und überwältigt werden, wenn wir unsern Lebensraum nicht ausfüllen!

Der Ehrentag der kinderreichen deutschen Familie muß und soll uns mahnen, daß Deutschlands Zukunft allein in der kinderreichen Familie gesichert ist. Sorgen wir dafür, daß die kinderreiche Familie die Achtung und die Rechte erfährt, die ihr gebühren als dem treuesten Träger der deutschen Zukunft, daß es wieder der Stolz jedes Mannes und jeder Frau sein darf, Vater und Mutter zu sein, und daß alle die, denen es versagt ist, dem Volk Kinder zu schenken, und mit lebensfrohen Kindern der Zukunft Deutschlands zu dienen, um so freudiger bereit sind, mit einer anständigen Heiratung das opferreiche Leben der kinderreichen Familie zu achten. Dann wird die sittliche Grundlage geschaffen werden, auf der der stolze Bau eines ewigen Deutschland errichtet werden kann.

„Der Fall Gustloff“

Wer beruflich gezwungen ist, sich mit Schweizer Blättern zu befassen, der muß oft, wenn nicht jeden Tag, bis zum Titelblatt zurückschlagen, um sich zu vergewissern, daß er tatsächlich ein Druckerzeugnis aus der Schweiz vor Augen und in Händen hat - Zeitungen eben eines Nachbarlandes, mit dem Deutschland von sich aus nicht den allergeringsten politischen und kulturellen Streit hat, höchstens unbedeutende wirtschaftliche Differenzen, die durchaus keine Belastung darzustellen brauchen. Der Ton, der in diesen Blättern gegen Deutschland zur Dauerwörter geworden ist, durchläuft eigentlich täglich alle Schattierungen von der übelsten Verdächtigung bis zur maßlosen Beschimpfung. Die Gründe liegen nicht fernab; sie liegen nämlich in einer Deutung des Freiheitsbegriffes, die völlig verschieden von der in Deutschland davon herrschenden Auffassung ist. Sie liegen in der vollständigen Wandlung der Vorstellung von einer Freiheit nationaler Selbstaufopferung und eines Selbstverständnisses, wie sie in der Schweiz einst einen Binkelfried und einen Tell auszeichneten, und sie liegen endlich in der Ausrichtung jener „Freiheit“, wie sie von jenen angemaßten Nachfahren Teils vorzulanden wird, die sich alle „Freiheiten“ nennen, in der Schweizer Presse „öffentliche Meinung“ zu machen.

All das, was tagtäglich aus den Spalten schweizerischer Blätter an gehässigster deutschfeindlicher Propaganda sich breitmacht und ausstößt, hat uns, so schwer das mitunter auch wird, nicht zu dem immer läßlichen Fehler einer Verallgemeinerung verleiten können - wir identifizieren „die Schweiz“ nicht mit dieser Art ihrer Presse, die selbst den bürgerlichen und liberalistisch-demokratischen Anstand so weit verleugnet, daß ihr jegliches Empfinden für die Tatkunde verloren gegangen ist, das wir die Ehre der Schweiz und ihrer Regierung nicht um Haarsbreite antasten! Das

was gegen die dauernden Niederträchtigkeiten einer vornehmlich demokratischen Presse seit und gegen die Verallgemeinerung schließt, daß ist unser Wissen:

„Die Menschen, die heute im politischen Leben der Schweiz, vor allem bei der Beeinflussung der öffentlichen Meinung, eine able Rolle spielen, sind nicht Freiheitskämpfer im Sinne Schillers, sondern entweder Ausländer oder durch jahrhundertlangen Frieden verweichlicht und von der Allgeringfügigkeit und Unfehlbarkeit ihrer angeblich demokratischen Einrichtungen so überzeugte Herren, daß sie Vorgänge in Nachbarländern, die ihren Ansichten zuwiderstehen scheinen, von Anfang an mit Wohlbehagen verfolgen und mit entsprechend schlechten Noten zensieren.“

Zu diesem der Schweiz gerecht werden, maßvollen Urteil, das aber auch zugleich eine Verurteilung ist der „maßlosen, unerschämten und gemeinen Heße, mit der in der Schweiz gegen Deutschland Stimmung gemacht werden darf“, gelangt Wolfgang Dietterweg in einer Darstellung der Vorgeschichte und Hintergründe der Bluttat von Davos: „Der Fall Gustloff“, die jedoch im Verlag Franz Eher Nachf. in München erschienen ist. Die 114 Seiten starke Schrift ist eine Auflage gegen die Schweizer Presse, die in völliger Verleumdung des Begriffs einer Demokratie und in völliger Umkehrung des Freiheitsbegriffes eben durch ihre maßlose, ungebändigte Heße erst das Vorbild, die Vorbereitungen für eine Bluttat geschaffen hat, die schließlich aus einem feigen Mörder einen „Freiheitskämpfer“, aus dem Ermordeten einen „Schuldigen“, aus dem „Fall Frankfurter“ einen „Fall Gustloff“ machte.

Mit unerbittlicher, weil unerläßlicher Schärfe, die nur klärend wirken sollte, wird immer an Hand von einwandfreien Zitierungen, in dieser Verteidigungsschrift für den „Hort Wessel der Auslandsorganisation“ die pressenmäßige Vorbereitung zu der Bluttat, der er zum Opfer fiel, die Vorkamden des Mordes aufgedeckt.



Der Präsident der Völkisch-Gesellschaft

Zur Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt, Generaloberst Göring, wurden die beiden bisher auf dem Gebiete der Luftfahrtforschung bestehenden Gesellschaften zu einer Völkisch-Gesellschaft für Luftfahrtforschung vereinigt. Zum Präsidenten der neuen Gesellschaft wurde der bekannte Wissenschaftler und Industrielle Carl Bosch-Heidelberg ernannt. (Graphische Vertriebsstellen, M.)

Das gegen Gustloff angestellte Kesseltreiben wird hier bis zu dem Tage belegt, da „im im Innersten verletzten Kollektivbewußtsein explodierte“ (St. Gallener Tageblatt). Nicht nur, daß das „Israelitische Wochenblatt für die Schweiz“ aufforderte zu einer „Tatgemeinschaft zum Schutze und zur Ehre des Judentums“, der „Vorwärts“ in Basel, 3. April 14 Tage vor der Schandtat auf: „Wenn die Behörden nicht handeln (nämlich mit der Ausweisung Gustloffs), dann muß das Volk handeln!“ Am gleichen Tage hatte die „Basler National-Zeitung“ den politischen Nord am Beispiel der Niederziehung des amerikanischen Senators Huey Pong durch einen Kesseltreiben Frankfurters verbreitelt: „Ein Alpdrück schien mit dem Tode dieses Diktators, des Louisiana-Hitler, gewachsen zu sein - Louisiana war frei!“, „Zerschlag bei Rühnacht - Judentum in Louisiana und in Davos...“ „Tatsächlich ermangeln jeglicher Gefühle dafür, wie unendlich - ein Jude als Eidgenosse und Rassenverschworener gewesen wäre, er und bleiben wird. Dem Rühnacht, wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern“ steht es entgegen, was sie tausendfach bekundet und sich einander geschworen haben: „Unser jüdisches Volk hat seinen Boden unter den Füßen, wir sind ein Volk!“ (Worte, die A. Robinson seinem Jüdenprophezen Nachschau in den Mund legt, begeistert vom Jüdenführer Dr. Martin Luther in seiner Zeitschrift „Der Jude“, September 1916, nachgedruckt.) Dem Schweizer Freiheitskämpfer steuert sich entgegen der von der Schweizer Presse so vergötterte Emil Ludwig Gohr: „Ich halte die Juden nicht für das Salz der Erde, sondern für den Pfeffer Europas...“

Diesen „Pfeffer“ trägt „das Volk“ in die öffentliche Meinung der Schweiz hinein. „Das kulturelle Gebiet der deutschsprachigen Schweiz beherrscht die Emigrantenliteratur“, behauptet und beleidigt „Mann, Glaser, Langhoff, Feiden und das unadäquate Lager der Judenstammlinge und Judenverächter“. So ist es auch auf politischem Gebiet: Heße, Aufwühlung niedrigster Instinkte, Verhöhnung vorbildlicher sozialer Maßnahmen, Verdächtigung jeglicher Maßnahmen, Verkleinerung aller



Der Führer gab seinem treuen Mittkämpfer das letzte Geleit. Links vom Führer, Generalfeldmarschall von Blomberg, rechts Reichsminister Rudolf Heß, in der zweiten Reihe von links: Reichsminister Dr. Frick, Generaloberst Göring, Generaloberst von Frick, Generaladmiral Raeder, Reichsminister Dr. Goebbels. (Weltbild, M.)

Die Wagnisse des Lebens
8. Eine Familiengeschichte aus der Kinderlandverschickung der NSB.
„Ganz recht!“ sagt der Bauer, „dat stumm bi man vor!“
Steppe war froh, daß er es nun gesagt hatte, und beschloß, den Onkel Grothe bei nächster Gelegenheit zu fragen, wie er es anzustellen habe, um auch ein Bauer zu werden.
Am Nachmittage aber setzte sich Steppe hin und schrieb einen Brief:
Liebe Eltern!
Ich bin noch kerngesund! Mir geht es sehr gut! Ich hab schon ganz rote Waden und trinke viel Milch und esse Eier und Butter und Schinken! Heute hat es Bachhünel gegeben und Pudding! Da hab ich mich so toll und voll-gesehen, bis ich nicht mehr konnte. Heute nachmittag gleeht es Rirschluden zum Kaffe. Heide und ich können ser sein zusammen spielen! Wir haben viel zu tun gehabt im Her damit die Kühe im Winter was zu frecken haben. Jetzt sind die Kühe aber auf der Weide. Der Hof ist ser schön und wenn ich groß bin will ich auch aufs Land und ein Bauer werden. Onkel und Tante Grothe sind ser nett zu mir und die alle Oma Grothe ist auch nett. Die ist schon alt und hat ganz weiche Haare. Darum sieht sie auch tmer und frickt. Dir will sie auch Strümpfe friden, soat sie. Das ist sein. Heide heißt eigentlich Adelheid, aber sie sagen alle Heide. Der kleine Bruder von Heide heißt Christian. Christel und Budi

sagen wir. Die eine Kuh heißt Lotte und die anderen haben auch alle Namen. Der Hund heißt Fiffi. Budi wird nächste Woche zwet. Dann feiern wir Geburtstag. Es ist ser lustig hier. Wir hatten auch ein Gewitter, das war aber nicht schön. Fiffi hatte auch Ankt, er hat den Schwanz eingeknickt und ist unter den Dfen gefrohen.
Onkel und Tante und Oma Grothe lassen grüßen. Auch von Heide einen schönen Gruß. Nun weis ich nichts mehr!
Heil Hitler und es giebt euch einen Kus
euer Sohn Steppe.
Grüßt bitte Tante Quetzel und Papa Schimmelmann und Hork und Kurti und die anderen.“
Steppe bekam rote Waden und sah gar nicht mehr so mißvertraut aus, wie Oma Grothe am Tage seiner Ankunft gefagt hatte.
Jeder Tag bringt ein neues Vergnügen. Steppe darf einmal mit den Bauern-leuten in die nahe Kreisstadt zum Viehmarkt fahren, wo Ferkel gekauft werden sollen. Steppe hat nun schon von Jahrmarkt, von Kram und Christmarkt und auch von Postmarkt gehört, - aber einen Ferkelmarkt konnte er sich nicht recht vorstellen, und so war er sehr gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten.
Auf dem Ferkelmarkt herrscht schon am frühen Morgen Hochbetrieb, und man muß getig zur Stelle sein. Da gucken aus launen Reihen frohgeglückter Rissen kleine röhge

Schweinschnauzen blinzeln in die Sonne und weithin lassen Jolanthes Nachkommen ihr lautes Gequiele ertönen. Mit präsenden Augen gehen Bauer und Bäuerin von Stand zu Stand, von Risse zu Risse und muhern und überlegen, befehlen und seilschen lange. Der Händler muß Tier um Tier aus dem großen Vorrat, der unten auf der Erde in den Rissen wühlt, herausgreifen und vorzeigen. „Wollen wir wieder die Kurzen nehmen?“ fragt der Bauer seine Frau. „Ja, die seihen gut Zwed an, diele langstraffen haben mehr durchwachenes Fleisch.“ Und wieder werden die kleinen, kaum sechs Wochen alten Jolanthes gestreichelt und betastet, ehe man handelsweis wird. Dann schlägt der Bauer schließlich in die dargebotene Hand des Händlers und damit ist der Kauf dann endgültig behegelt, denn beim Ferkelkauf gilt wie in alten Zeiten noch immer der Handschlag als rechtsgültiger Kaufabschluß. Dann werden sechs kleine muntere Jolanthes, die ein so feinerweichendes Gequiele antimmen, als ob sie an den Spieß gestekt würden, auf den Wagen geladen, auf welchem der Bauer ein Bund Stroh aneinanderstüffelt. Vor dem Ausspann, wo schon viele Marktwagen halten, wird der Braune noch für eine Stunde in den Stall gezogen. Der Bauer hat noch einen Weg zum Finanzamt und die Bäuerin noch einige Einkäufe zu machen. So nimmt sie auch Steppe mit in die Stadt. Markttage sind für den Landmann zugleich Feiertage. So mitten in der schweren Erntzeit ipannt man auch einmal aus und fährt zur Stadt. Von nah und fern treffen sich auf dem Markt Bekannte. Man tauscht so nebenbei seine Bauernsorgen aus. „Ist das Heu gut hereingekommen?“ „Wie steht das Korn?“ Und Steppe denkt: „Hein, es ist gar nicht so leicht und einloch, Bauer zu sein.“
Er geht mit der Bäuerin in dieses und jenes Geschäft. Es giebt so vieles zu besorgen und die Bäuerin hat, um nichts zu

vergeffen, dabei schon ein langes Verzeichnis aufgestellt. Da ist vieles, was man dabei im Dorf nicht haben kann, Waitefilter für die Zentrifuge, neue Gummiringe für die Weckgläser, Stoff und Knöpfe und vieles mehr.
Auch für Steppe fallen bei diesen Einkäufen ein paar Kleinigkeiten ab. Die Bäuerin kauft ihm auch noch eine Rundharmonika und vor der Abfahrt wird noch noch eine Tasse Kaffee getrunken, zu welcher Steppe einen Mokrentopf bekommt.
Dann rumpelt das leichte Bauernwäglein wieder zur Stadt hinaus, eine kleine und altmodische Stadt, deren enge Straßen noch ein holpriges Kopfplatter haben, aber von den schmunzigen Stiebelhäusern grünen Fußstien und leuchtenden Geranien aus freundlichen Fensterläden. Im Vorderfahren deutet der Bauer mit dem Peitschenriem auf ein Hofat, deren man mehrere in der Stadt gesehen:
„Kauft nicht beim Juden!“
„Recht so!“ sagt der Bauer, „diele Hals-wäskender haben manchem Bauernidpel
das Fell über die Ohren gezogen. Früher war jeder zweite Viehhändler ein Jude - ja, ja, die Brüder verhandeln!“
Schluß folgt

Wirtschaftlichen Leistungen, Beschimpfung u. ausfälligster Art.
Als die Tat von Davos geschehen war, hat die Schweizer Presse in gleichem Atemzuge berichtet, daß der Mörder zugestanden: „Eigentlich hätte die Kugel Hitler treffen sollen“ („Basler Nationalzeitung“, 5. Februar 1936), aber auch den Mörder angefehrt: „Ein sympathischer und lebenslustiger Kommilitone, der durch sein adrettes Wesen auffiel“ („Berliner Rund“ am selben Tage). Vergeblich hat die Schweizer Presse versucht, ihre Mitschuld an der schlimmen Tat abzuleugnen und allenfalls die Verantwortung für die Geste auf die „Antifaschisten“ und die ihr eigene Weise der Maßlosigkeit der verbalen und journalistischen Exzesse“ abzuladen. Zwischen einer Kritik und einer hemmungslosen Verfolgung hat auch die „demokratische“ Schweizer Presse keinen Unterschied gezogen, obwohl die Zeitungskampagne gegen die Person Gullstoffs nur gefühlsmäßig und parteipolitisch, nicht aber durch das Verhalten Gullstoffs selbst fundiert gewesen ist, wie der Chef des eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Baumann, hat zugesehen müssen.
Die Schrift Diesterwegs hält Gericht mit einer in Zeichen folch verstandener Demokratie sich ausführenden „Pressefreiheit“, die bei dem „antifaschistischen“ Mob in einer Züricher Massenversammlung ihren „öffentlichen Meinungsäußerung“ dahin fand, daß „trotz der Verleumdung die rein registrierende Bemerkung eines Redners quitierte, daß der Landesgruppenleiter der NEDW in der Schweiz das Opfer eines Attentats geworden sei“. Was hilft da hinterher das Entsetzen, der Abhören über so viel Gemütsverrohung, wenn dieselbe Presse die stimmungsmäßigen Vorbedingungen zu solchem Verhalten geschaffen hat!
Die Nachwirkungen des Attentats dienen dazu, „einen Fall Gullstoffs zu schaffen, um mit diesem den Nationalsozialismus tödlich zu treffen“ — für uns aber wurde „der Fall Gullstoffs“ zu einem Radweis der Aufklärung über die Hölle gegen Deutschland, Volk und Führer ehrten in Gullstoffs die Idee. Diese Aufklärung aber geht dahin, den „wahren Schweizer zu zeigen, daß es ihrer unwürdig ist, sich von laien- und volkstümlichen Juden gegen ihr Nachbarland Deutschland aufbeben zu lassen“. So massiv auch die berechtigten Angriffe der Schrift gegen eine entsetzte Presse sind, die im demokratischen Wahn noch nichts begriffen hat von ihrer Mission als Friedensdiener und die bislang auch nicht den geringsten Beitrag zur Voraussetzung allen Friedens, zur gegenseitigen Entgiftung, beigetragen hat — uns soll auch dieser „Fall Gullstoffs“ zu Höherem, zu Besseren und Edlerem dienen: Gullstoffs Opfer soll — von Deutschland aus gesehen — nicht vergeblich gewesen sein. Denn so schließt die nur aus dem hohen Bemühen um gütlich-bäuerlichen Frieden distillierte Schrift:
„Wenn, was wir Deutsche ehrlich wünschen, wieder ein freundschaftliches und gutes Verhältnis zwischen Deutschland und der Schweiz herrscht, dann hat der Opfer Tod Wilhelm Gullstoffs den Sinn erhalten, den der Ermordete selbst seinem Leben geben wollte.“

Die Schrift Diesterwegs hält Gericht mit einer in Zeichen folch verstandener Demokratie sich ausführenden „Pressefreiheit“, die bei dem „antifaschistischen“ Mob in einer Züricher Massenversammlung ihren „öffentlichen Meinungsäußerung“ dahin fand, daß „trotz der Verleumdung die rein registrierende Bemerkung eines Redners quitierte, daß der Landesgruppenleiter der NEDW in der Schweiz das Opfer eines Attentats geworden sei“. Was hilft da hinterher das Entsetzen, der Abhören über so viel Gemütsverrohung, wenn dieselbe Presse die stimmungsmäßigen Vorbedingungen zu solchem Verhalten geschaffen hat!
Die Nachwirkungen des Attentats dienen dazu, „einen Fall Gullstoffs zu schaffen, um mit diesem den Nationalsozialismus tödlich zu treffen“ — für uns aber wurde „der Fall Gullstoffs“ zu einem Radweis der Aufklärung über die Hölle gegen Deutschland, Volk und Führer ehrten in Gullstoffs die Idee. Diese Aufklärung aber geht dahin, den „wahren Schweizer zu zeigen, daß es ihrer unwürdig ist, sich von laien- und volkstümlichen Juden gegen ihr Nachbarland Deutschland aufbeben zu lassen“. So massiv auch die berechtigten Angriffe der Schrift gegen eine entsetzte Presse sind, die im demokratischen Wahn noch nichts begriffen hat von ihrer Mission als Friedensdiener und die bislang auch nicht den geringsten Beitrag zur Voraussetzung allen Friedens, zur gegenseitigen Entgiftung, beigetragen hat — uns soll auch dieser „Fall Gullstoffs“ zu Höherem, zu Besseren und Edlerem dienen: Gullstoffs Opfer soll — von Deutschland aus gesehen — nicht vergeblich gewesen sein. Denn so schließt die nur aus dem hohen Bemühen um gütlich-bäuerlichen Frieden distillierte Schrift:
„Wenn, was wir Deutsche ehrlich wünschen, wieder ein freundschaftliches und gutes Verhältnis zwischen Deutschland und der Schweiz herrscht, dann hat der Opfer Tod Wilhelm Gullstoffs den Sinn erhalten, den der Ermordete selbst seinem Leben geben wollte.“

„Wenn, was wir Deutsche ehrlich wünschen, wieder ein freundschaftliches und gutes Verhältnis zwischen Deutschland und der Schweiz herrscht, dann hat der Opfer Tod Wilhelm Gullstoffs den Sinn erhalten, den der Ermordete selbst seinem Leben geben wollte.“
Sein Gewissen hat ihn nicht bedrückt
Joannis wußte seine Untaten pädagogisch zu tarnen.
Eilwangen, 4. Juni.
Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages gegen den Pfarrer Joannis wird der Anklagepunkt besprochen, wonach sich der Angeklagte



Das Ehrenmal der pommerischen Hitlerjugend
Auf dem Rugard bei Bergen auf Rügen findet Ende Juni die Einweihung des Ehrenmals der pommerischen Hitlerjugend statt. Das Mal ist ein germanisches Langhaus mit tief herabgezogenem Strohdach.
(Atlantik, R.)

an einem 10- bis 11jährigen Mädchen nicht bloß in der Schule, sondern auch in der Sakristei der Kirche, nachdem das Kind gebeichtet hatte, vergangen haben soll. In diesem Fall steht nicht nur das Ungehörige unter Anklage, sondern auch ein Vergehen beschimpfender Art in einer Kirche. An die Verfehlungen in der Schule will sich der Pfarrer nicht erinnern. Seine unzüchtigen Griffe in der Sakristei gibt er aber zu. Er will das Kind bloß lieblos haben, das sei ganz harmlos gewesen und habe dem Kind nicht geschadet. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten die Schwere seines Verbrechens vor, worauf der Angeklagte geltend machen will, die Sakristei sei nur ein Nebenzimmer der Kirche. Diesen Einwand läßt der Vorsitzende nicht gelten und verweist darauf, daß Joannis es auch schon in Reichenbach so getrieben habe und daß man dort vom Vergehe aus den Hochaltar gesehen habe. Der Angeklagte bleibt dabei, d. h. er sei sich keiner Sünde bewußt. Er habe sein Vergehen gegenüber den Kindern auch nicht gebeichtet und sein Gewissen habe ihn nicht bedrückt.

Ein besonders grauer Fall verdient noch festgehalten zu werden. Der Angeklagte brachte es über sich, bei einem Krankenbesuch, den er im elterlichen Hause des Kindes machte, in Gegenwart des halb erblindeten Vaters und der 78jährigen kränklichen Großmutter, der sein Verbrechen offenbarte, das damals 10 Jahre alte Kind zu schänden. Immer die gleiche Scheußlichkeit! Das Charakterbild dieses Gewohnheitsverbrechens steht nach dieser Zusammenfassung eindeutig fest.
Um 5 Uhr waren die Jugendvernehmungen beendet. Es begann die Erstattung des Sachverständigenurteils und die Plädoyers.

Glorreiche Ueberlieferung im Handwerk

Zum Reichshandwerkertag vom 5. bis 10. Juni
„Allem Sehen, allem Tun, aller Kunst muß das Handwerk vorausgehen, welches nur in der Beherrschung erworben wird!“
Endlich wieder gilt in Deutschland dieses Goethe-Wort! In der starken persönlichen Be-



Ein reichlich unbequemes Lager
Streulende befehen kurzerhand den Betrieb und übernahmen dort. Diese Arbeiter beispielsweise haben den Betrieb seit drei Tagen und drei Nächten nicht verlassen. (Associated-Press, R.)

Die versunkene Flotte.

Roman von Helmut Lorenz.
49. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Doch leider nicht durch uns“, fuhr Norton fort, „sine Abschwächung des U-Boot-Krieges verdanken wir lediglich den Amerikanern! Wir wollen uns doch nichts vormachen. Vor denen sind die Deutschen seit dem Untergange der „Lusitania“ zurückgezuckt. Ich bin überzeugt, daß sie nächstens wieder anfangen, und zwar verschärft.“
„Dazu haben Sie keinen Mut mehr.“
„Die... und keinen Mut?! Da kennen Sie Ihre Marine schlecht! Wir dürfen unserm Schöpfer danken, daß Tirpitz noch immer nicht die Oberleitung hat!“
„Geben Ihnen recht, Kor'on. Der ist für uns der dangerous man! Solange der da ist, haben wir alles zu befürchten“, pflichtete mit ernster Miene der Erste Offizier bei, „das wollten Sie doch sagen?“
„Gewiß, Herr Kapitän, Tirpitz wird den uneingeschränkten U-Boot-Krieg sicherlich bald durchsetzen und uns keinesfalls Zeit lassen zum Ausbau von Abwehrmaßnahmen.“
„Blötzlich wurde es laut an Deck. Es trillerte die Bootmannsperre: Offiziere kamen an Bord.“
„Rast auf... wir bekommen Besuch! Kinder, jetzt wird es lustig. Endlich einmal Abwechslung!“
Die Gäste drängten herein, Offiziere vom Großen Kreuzer „Prince of Wales“, dem Schwesterkreuzer „Prinzess Alice“, dem Schwesterschiff „Mantel“ und „Mützen“ wurden abgenommen. Hallo und Handschütteln.

„Dear boys, was führt euch hierher?“
„Silence, fellows!“ mahnte der Artillerieoffizier der „Prince of Wales“ seine ausgelassenen jungen Offiziere, aus deren Gesichtern helle Freude strahlte.
„Was habt ihr denn? ... So redet doch endlich! Was gibt's?“
„Etwas, das ihr sicher nicht erwartet ...“
„Selbst die Stewardessen horchten auf und blickten mit größter Spannung auf den Gast.“
„Gestern, am 18. März ist Tirpitz gegangen!“
„Zunächst Stille der Uebererraschung ringsum. Dann aber brach es los: Hurrah... hurrah... fort ist er, our mutual friend, ... fare well for ever, ... the last of the Mohicans, ... that's the beginning of the end... riefen sie durcheinander, umarmten sich, tanzten wie ausgelassene Jungen, konnten sich nicht lassen.“
Norton allein blieb besonnen, schaute nachdenklich auf das tolle Treiben. Bei aller Freude stieg ein peinliches Gefühl in ihm auf: Went galt der unbändige Jubel?! Keinem Seeoffizier in Old England's glorreichen Tagen, nur der Bestreitung vom Alpdruck.
Fortwein stieß auf Weißkloster. Der Torpedosoffizier sprang auf den Tisch:
„Three cheers for the King, three cheers for the Fleet!“
„God save the King“ scholl durch den Raum.
Als Norton sein Glas an die Lippen führte, fiel sein Blick auf Lord Nelsons Bild, das von der Wand niederstahnte. Nein, vor dem konnten die Jubelnden nicht bestehen! Ein Nistklang war da für jedes seiner fühlende Herz, — wie in den Alforden, mit denen der Assistentarzt das Königslied begleitete.

Das Neujahr 1916 hatte Erika noch mit ihrem Mann verleben dürfen. Ein Lichtbild war für sie die Einladung bei Bergmanns gewesen. Diese brachte am Silvesterabend einige Stunden wohlthuender Heiterkeit, an der auch Kapitänleutnant Aderried als Freund des Hauses teilgenommen hatte. Jetzt war die junge Frau schon lange wieder allein.
Hans schrieb glücklich und hoffnungsvoller: der bisherige Flottenchef sei erkrankt und Vizeadmiral Scheer zu seinem Nachfolger ernannt. Von diesem erwarteten alle zuversichtlich, daß er die Flotte alsbald an den Feind führe. Der „Fürst Leopold“ sei nunmehr erzbereit.
An diese freudigen Hoffnungen ihres Gatten konnte Erika nicht glauben. Sie hatte Zeit genug Zeitungen und Broschüren zu lesen. Wurde nicht offenkundig dargestellt, daß man die Flotte erhalten müsse bis zum Friedensschluss; das sei in Abwägung aller militärischen und politischen Faktoren die Ansicht der Obersten Kriegsführung, die am ehesten wissen müsse, wo man vorzugehen oder zurückhalten habe. Es würde unverantwortlich ein, die Flotte in einer Schlacht einzusetzen, in der sie bestenfalls mit Ehren untergehen müsse.
Beim Lesen solcher Gedankengänge änderten sich unmerklich die früheren Ansichten Eriks unter der Macht der Alltäglichkeit. Die bisherige Besorgnis um den Gatten wurde betäubt durch leichtgläubigen Optimismus: Was könne ihm denn bei solchen Verhältnissen weiter geschehen?
Und mit der Sorglosigkeit erwachte in ihr von neuem der Lebensmut das Begehren nach Sonnenschein ...
(Fortsetzung folgt.)

wie die Lehrlinge, vor allem in strenger Hausucht. Ein hartes Selbstbewußtsein war diesen Gesellen eigen. Sie hielten schon rein äußerlich, in der Kleidung, auf sich, trugen sogar, wie die Meister, ihre Wehr an der Seite, ließen sich nimmer in ihrer Ehre kränken — wie denn sogar einmal die Schuster-gesellen in Leipzig der Universität förmlich Fehde anfügten. Sie erstrebten und erreichten einen Zusammenschluß aller Kameraden durch die Gesellenverbände, in denen sie sich meist nach den Hünften der Meister richteten. Diese Gesellenverbände veranstalteten von Zeit zu Zeit große Feste und Umzüge, meist im Verein mit den Meistern, und nicht allein sie freuten sich ihrer Kutschge und Tänze, sondern das ganze Volk lauschte ihnen zu, der Rat der Stadt fand Gefallen an diesen öffentlichen Veranstaltungen und begünstigte sie auf jede Weise, ließ ihnen die Stadtpfeiler, schenkte ihnen Wein. Diese Feste wurden gefeiert auch in schlimmsten Zeiten zum Zeichen, daß echte Freude auch die tiefste Bitternis besiegen könne. Wer in den Büchern der Historie blättert, stößt auf die lebenslustigen Schächler in München, die unter traurigsten Verhältnissen an die Heilkraft des Optimismus glaubten.

Als im Jahre des Unheils 1515 die Pest die Bevölkerung zur Schuchthalt in den eigenen vier Wänden verurteilte und sich wegen der Seuchengefahr keiner auf die Straße wagte, waren es die Schächler — die Wüstenmacher — die durch Spiel und Tanz die ängstlichen Münchener wieder auf die Gassen lockten, um

durch fröhlichen Kutsch nicht nur die Lebendgeister zu wecken, sondern auch Dandel und Gewerbe neu zu beleben. — Als Nürnberg erlebte den denkwürdigen Kutsch der Metzger und Bäcker, imponierten diese durch Brot und Brezeln von Riesengröße, so sorgten jene dafür, daß ihre Propaganda mit einer Prachtwort von 493 Ellen Länge in der Chronik des Jahres 1614 aufgezeichnet wurde. — Von den Schächlern weiß man, daß sie am Kläuselfest, von den Hufschmieden, daß sie am Johannistag festliche Umzüge hielten; und allbekannt ist noch heute der neubelebte Straßener Kutsch. — Das hochwohlwollende Schreinerhandwerk suchte — um noch eine unergiebliche Tatsache wenigstens aus schwerer Zeit hervorzuheben — im Februar 1659 durch einen „zierlichen und schönen Kutsch“ das durch den großen Krieg niedergebrosene Geschäft zu beleben, und manches denkwürdige Ereignis verzeichnet die Chronik aus den strengen Wintern, in denen die Hufschmied am Rhein und Rhein auf den zugestrotzten Strömen ihre Häcker banden . . . allen Gewalten zum Trotz! —

Allen Gewalten zum Trotz! — dies Motto steht auch, wie es ja, jetzt wieder aber dem Reichshandwerkertag. Nach dem Niedergang in marxistisch-verfälschten Zeitläuften: gloriole Aufwertung im neuen Deutschland, im Dritten Reich! Meister und Geselle und Lehrling sind im Rahmen ihres Standes wieder auf den weithin sichtbaren Ehrenplatz gestellt, der ihnen gebührt im großen Gemeinschaftsleben der Nation!

es nur so eine Art hat. In der Mitte aber stehen Kuzorra, Pörlgen und Gelleich, die etwas mit diesen Hünften anzulangen wissen, die aus allen Ecken schiefen können und in letzter Zeit auch schiefen wollen. Und nun wäre es doch gelacht, wenn diese Elf, die durch zahllose schwere Kämpfe gegangen ist, die Nervenproben mitmachte wie kaum eine andere Mannschaft, wenn diese elf Mannen nicht auch am Sonntag siegreich sein sollten. Das sagt noch gar nichts, daß Nürnberg im Vereinspokal über Schalke siegreich blieb, denn hier verteidigte sich das Unglück geradezu. Eben aus diesem Grunde wird sich Schalke am Sonntag besonders anstrengen, um sich revandieren zu können.

Der grüne Rasen wird entscheiden

So sagen die Parteien, und man muß beiden recht geben. Und wenn nun einer nach unserer Meinung fragt, dann können wir darauf nur sagen: Fußball ist bis zu einem gewissen Grad ein Glücksspiel. Es wird sehr viel von Tagesform abhängen und vor allem vom Wetter. Ja, vom Wetter! Denn bei trockenem Boden hat Schalke unweifelhaft mit seinem technisch ausgefeilten Spiel einen Vorteil; wenn aber rutschiges Gras in Kauf genommen werden muß, dann sollten die standfesteren Nürnberger im Vorteil sein.

Wer diese beiden Mannschaften im letzten Jahr mehrmals spielen sah, der wird weiter-

hin zu der Überzeugung kommen, daß der Ausgang dieses Spieles so vollkommen unbestimmt ist, daß ein Tipp völlig unmöglich erscheint. Nürnberg zeigte in letzter Zeit große Spiele, aber wer war der Gegner? Schalke spielte wunderbar, aber gegen welche Mannschaften? Erst am Sonntag wird sich zeigen, wie weit das Können reicht, wenn auf beiden Seiten erstklassige Fußballspieler stehen. Dann wird sich auch zeigen, ob Schalke W-System oder Nürnbergs Offenivspiel durchschlagsträftiger ist. Am Sonntag, wenn 75 000 das weite Rund der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn füllen, wenn um 4 Uhr die beiden Mannschaften ins Feld springen — Die Schwarzweißrot — Die Blauweiß —, dann werden alle diese Fragen gelöst werden, dann wird die Entscheidung fallen zwischen Schalke und Club.

Wigede

Der kleine Franz geht morgens mit seinem Vater von Hause fort, er zur Schule und jener zum Gericht, wo er Amtsgerichtsrat ist. „Vater“, fragt Franz unterwegs, „kann man auch für etwas bestraft werden, was man nicht gemacht hat?“ „Nein, mein Sohn im allgemeinen nicht. Trotzdem kann es auch einmal vorkommen, daß man sich irrt und jemand für etwas bestraft, was er gar nicht getan hat.“ „Erleichtert“ atmet Franz auf. „Dann bin ich zufrieden, Vater, ich habe nämlich meinen Schulaussatz nicht gemacht.“

Sie Nürnberg und hie Schalke!

Vor dem Großkampf in Stuttgart — Wer hat die besten Aussichten?

Von Helmut Braun

Wie haben sich doch die Zeiten geändert! Vor einigen Jahren mußten die Stuttgarter Richter eine neuerstellte Tribüne abreißen, weil auf dem Stuttgarter Rathaus Herren saßen, die gerade von dieser Stelle aus die Schwäbische Alb bewundern wollten. Heute beschließt die nationalsozialistische Stadtführung, die Adolf-Hitler-Kampfbahn so weit auszubauen, daß 75 000 Menschen dem Vorkampfbahnsportplatz um die deutsche Fußballmeisterschaft betreiben können. Nur einmal bisher haben so viel Menschen in Deutschland ein Fußballspiel sehen können. Das war damals, als Schalke 04 erstmals nach der Reorganisation in der Kampfbahn rote Erde in Dortmund antrat. Etwa 50 000 saßen das Stadion. Augen warteten weitere 50 000, und als das Spiel angepfiffen wurde, da stürmten die Menschen die Eingänge, zerriß die Absperrketten der Polizei, überstürzten die Absperrung und standen Kopf an Kopf bis an die Torlinie herein. 70 000 schätzte man, die auf diese ungewöhnliche Art dem Treffen betreiben konnten, es können aber auch 80 000 gewesen sein.

Am Sonntag weiß man dies genau, denn die Adolf-Hitler-Kampfbahn wird restlos ausverkauft sein. Aber nicht allein daran erkennt man das riesige Interesse, das diesem Treffen überall entgegengebracht wird, sondern vor allem auch an der Tatsache, daß allüberall, im Gasthaus, beim Friseur, auf der Straße, immer wieder die Frage auftaucht:

Schalke oder Club?

Selbst Leute, die bei Gott noch nie in ihrem Leben etwas von Fußball wissen wollten und noch weniger davon verstehen, sind plötzlich Feuer und Flamme, wissen plötzlich von Szepan und Kuzorra, von Oehm und Munkert zu berichten. Aber auch die alten Hausväter, die Unentwegten, die Sonntag für Sonntag zum Sportplatz pilgern, auch sie wägen die Chancen ab: Schalke oder Club? Die Parteien dürften sich ungefähr die Waage halten. Die einen halten aus alter Anhänglichkeit zu den Nürnbergern, in Erinnerung an die arden Zeiten der Stuhl-

stuhls, Roth und Popp, die anderen schovdr:n auf die Königsblauen aus dem Kohlenpott. Und beide können gewichtige Beweise ins Feld führen.

Da sind die Club-Anhänger

Sie sagen: Schalke wird sich an der Hintermannschaft des Club die Zähne ausbeihen. Denn eine Hintermannschaft wie Köhl, Munkert und Willmann gibt es so schnell nicht wieder. Dazu hin hat der Club auch noch eine erstklassige Vortorreihe. Tippi Dehm gibt einem Szepan nichts nach an technischer Eleganz, Hebelstein ist ein Schaffer wie kein zweiter und der große Karolin . . . ja, auf den sind die Nürnberger besonders stolz. Ist er doch der bewußte Vertreter der alten mitteleuropäischen Schule. Nicht als Stopper, als dritter Verteidiger, steht er hinten, sondern er geht mit seinem Sturm vor und beteiligt sich am Vordrücken. Und dann der rote Sturm. Einen Kuzorra haben die Leute aus der Karis zwar nicht, aber ist etwa ein Eiberger kein Fußballgenie, ist Gäßner kein erstklassiger Flügel und umgeht der alte Seppel Schmidt nicht noch jeden Jungen? Lederhaupt, kann dieser Sturm etwa nichts! Na also, nun laßt mal die Schächler kommen. Nürnberg wird an alte Tage anknüpfen und verlaßt euch darauf, der Club wird ins Endspiel kommen. Immer langsam, sagen da

Die Gefolgsleute der Schächler Knappen

Auch die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn zuvor, Gewiß, unter Schluchdried kann nicht an das der Nürnberger heran. Aber so schlecht ist es gar nicht. Das haben diese Leute doch gegen Chemnitz gezeigt. Und dann unsere Väter! Szepan ist eben doch ein Stratege, der keinen Konkurrenten hat und Tibullky ist zurzeit in Hochform. Valentin läßt sich ebenfalls nicht leicht ausstechen und zusammen bilden diese drei jedenfalls eine schlagkräftige Vortorreihe. Aber das beste ist erst noch unser Sturm. Schaut mal unsere beiden Flügelstürmer an. Den blonden Urban links, außen und Karimiski auf der anderen Seite. Die laufen, hanteln und schießen, daß



Das sind die elf Klumpen des ruhmreichen Nürnberger Club, die am Sonntag in Stuttgart gegen Schalke antreten werden. Von links: Köhl, Munkert, Oehm, Karolin, Uebelein, Willmann, Friedel, Spieß, Schmidt, Gäßner, Eiberger



Sie tragen die Hoffnung Westfalens. Die elf Schalcker Knappen, deren Gegner am Sonntag in Stuttgart der 1. FC. Nürnberg sein wird. Von links: Kuzorra, Natthämper, Urban, Pörlgen, Szepan, Tibullky, Kallwitzki, Valentin, Gelleich, Bornemann, Mellage

Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

| Sonntag, 7. Juni | | Montag, 8. Juni | | Dienstag, 9. Juni | | Mittwoch, 10. Juni | |
|---|--|--|--|--|--|--|--|
| 6.00 Galathea | 6.00 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht | 5.45 Choral |
| 8.00 Seltensabe, Wetterbericht | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 8.05 Gammakt | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 8.25 „Bauer, bist du?“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 8.45 Kleine Stücke für Orchester | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 9.00 Evangelische Morgenfeier | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 9.30 Sendeanhle | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 10.00 „Für unsere Tante kommt kein Tob“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 10.30 Tänze von Mozart bis Strauss | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 10.55 Schulpause | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 11.00 Eröffnung der Kundgebung: „Die deutsche Gemeinde“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 11.40 „Fröhliche Männer“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 12.00 Mittagskonzert | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 13.00 Kleine Kapitel der Zeit | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 13.15 Mittagskonzert | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 13.50 „10 Minuten Erziehungsdiskurs“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 14.00 Kinderstunde | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 14.45 „Was haben und Wertvoll“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 15.00 „Unbekanntes aus Schwaben“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 15.30 Wilhelm Veitken | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 16.00 Weiter über Schwaben | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 16.30 Hochschreibungsübungen für den Volksschüler 1936 | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 16.00 „Schwäbisch-alemannische Welt“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 16.30 „Melodie und Rhythmus“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 16.10 „Turnen und Sport“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 16.30 Reichstagsreden (zwischen 1. FC. Nürnberg, u. FC. Schalke 04) | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 16.00 „Der Hosenreißer“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 16.00 Ruft am Radmission | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 16.00 In der Pause: „Geben Sie etwas zu verzeihen?“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 17.45 Zwischensprogramm | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 18.00 „Fröhlicher Abend!“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 19.45 „Deutschland baut an!“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 20.00 Nachrichten | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 20.10 „Der Gauzeilm hat noch nicht begonnen“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 21.00 Tonmusik | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 22.00 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 22.00 Bekannte italienische Divertimenti | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 22.30 Kleine Abendmusik | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 24.00 bis 2.00 Nachtmusik | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 6.30 Frühkonzert | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 7.00 bis 7.30: Frühnachrichten | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 8.00 Wasserhandmeldungen | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 8.05 Wetterbericht | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 8.10 Gammakt II | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 8.20 „Fröhliche Männer“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 8.30 „Fröhlicher Abend!“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 8.35 „Ein Rädel kommt zur Presse“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 8.45 Sendeanhle | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht |
| 10.00 „Rädel Hobel und die schöne Amelie“ | 6.30 Seltensabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht | | | | | | |